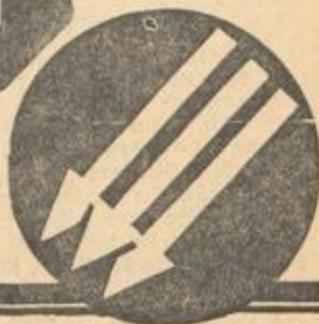


Redaktion u. Expedition:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Er scheint täglich außer Sonntags  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro  
Monat (davon 57 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)  
im voraus zahlbar. Postbezug 2,27 M. einschließlich  
60 Pf. Poststellungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Umsatzpreis:  
Die 14 Pf. Will-  
meterzeile 30 Pf.  
Die Reklamazeile  
kostet 3 Mark.  
Roberte n. Tarif.



## Zuchthaus über Ohlau

### Schreckensurteile des Sondergerichts

Breslau, 22. August.

Am Montag wurde unter starkem Andrang des Publikums und in Anwesenheit des Breslauer Oberlandesgerichtspräsidenten Witte das Urteil im Brieger Sondergerichtsprozess wegen der blutigen Zusammenstöße in Ohlau am 10. Juli verkündet.

Von den Hauptangeklagten wurden wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Waffenmißbrauch und wegen schweren Aufruhrs der Kreisleiter des Reichsbanners, Durniak, zu drei Jahren Zuchthaus und der Ortsgruppenführer des Reichsbanners, Blech, zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Banin sen. erhielt wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung zwei Jahre Zuchthaus. Der Gewerkschaftssekretär Strulik und der Arbeitersekretär Stadtrat Manche wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Raufhandel verurteilt. Strulik erhielt 1½ Jahre, Manche 1 Jahr Gefängnis! Von den beiden weiblichen Angeklagten erhielt Frau Kose wegen schweren Landfriedensbruchs 6 Monate und Frau Rabe 3 Monate Gefängnis. Die weiteren Strafen bewegen sich zwischen 1½ Jahren und 3 Monaten Gefängnis.

Das Urteil dieses Sondergerichts wird als ein Dokument der Zustände unserer Zeit in die Geschichte eingehen. Deswegen ist es nützlich, auch die Verfasser dieses Dokuments der Nachwelt vorzustellen.

#### Landgerichtsdirektor Herzog-Brieg

zeichnet für dieses Zuchthausurteil als Vorsitzender verantwortlich. Der Name soll in aller Erinnerung bleiben!

Das Gericht in dieser Zusammenlegung hat es abgelehnt, die Einwände gegen seine Zuständigkeit gelten zu lassen, obwohl diese Einwände so berechtigt waren, wie nur je Zuständigkeitsbeschwerden berechtigt gewesen sind. Man denke: Der blutige Zusammenstoß in Ohlau, ausgelöst durch den frechen Angriff eines nationalsozialistischen Motorradfahrers auf einen friedlichen Arbeiterportier, erfolgte am Sonntag, dem 10. Juli, mitten in der Hitze der Wahlagitiation, die von den Nationalsozialisten im ganzen Reich mit den schamlosen Angriffen in Wort, Schrift und Tat bis zum Siedepunkt getrieben wurde. Erst einen vollen Monat später wurde die Notverordnung über Sondergerichte erlassen, weil die Bluttaten der Nationalsozialisten selbst der Baron-Regierung eine Geste der Abwehr aufzwangen.

Diese mehrere Wochen nach dem Zusammenstoß von Ohlau errichteten Sondergerichte werden nun mit ihren neuen Kompetenzen als zuständig für Urteile über Dinge erklärt, die im ordentlichen Gerichtsverfahren bearbeitet und schon vor der Strafkammer — mit Latenbeißern — zur Verhandlung angelegt waren. Drei Tage vor Beginn der Strafkammertagung wird die Sache plötzlich dem Sondergericht überwiesen, dem nur drei Berufsrichter angehören und gegen dessen Entscheidung ein Rechtsmittel ausgeschlossen ist!

Wenn irgend jemand erwarten sollte, daß das drakonische Urteil von Brieg in der republikanischen Bevölkerung als Recht anerkannt würde, so befindet er sich in einem unzersehbaren Irrtum. Man muß sich vor Augen halten, daß die brutalen Vergewaltigungen durch die SA-Leute schon jahrelang andauerten, daß der Fememörder Heines als Führer gerade der schlesischen Nationalsozialisten bestellt ist und daß gerade in Schlesien sich eine besonders rohe Methode der Nazis herausgebildet hatte. Man wird dann begreifen, daß auch bei den Reichsbannerleuten einmal die tiefe Empörung zum Ueberlaufen kam, daß sie sich die Mißhandlung ihrer Angehörigen durch die braunen Landsknechte nicht mehr widerstandslos gefallen lassen

wollten. Gerade diese offenkundige Abwehrhandlung zum Gegenstand eines politischen Sondergerichtsverfahrens zu machen, war schon eine Herausforderung aller republikanisch denkenden Bevölkerungsteile. Das Urteil aber unterstreicht diese Herausforderung fast in dem gleichen Maße wie die Schreckensanträge, die die Staatsanwaltschaft stellen ließ, wenn es auch um ein geringes unter den beantragten Strafen zurückblieb.

Niemand kann sich des Eindrucks verwehren, daß in Brieg bewußt „ein Exempel statuiert“ werden sollte, ein Exempel gegen Reichsbannerleute. In der Presse und den Versammlungen der Reaktion wird das lebhaft begrüßt, weil man so von der Blutschuld der Hitler-Garden ablenken kann. Aber gerade in dem Augenblick, da das Urteil von Ohlau bekannt wird, treffen auch die Strafanträge aus Beuthen ein, wo die Schuld an einem verabredeten gemeinsamen Mord an einem Arbeiter, der nachts aus dem Bett geholt und viehisch erschlagen wurde, ganz einwandfrei feststeht. Hier gehören die Mörder zur Ehrengarde Hitlers, der die Hand nach der „Nacht“ im Reich und in Preußen ausstreckt. Diese Ehrengarde stellt auch das Dreimännerkollegium von Beuthen

unter Druck, indem sie durch ihre Zeitung „Die Ostfront“ erklären ließ:

„Wenn das Gericht es wagen würde, auch nur ein einziges Todesurteil zu fällen, so würde sich in ganz Deutschland ein Sturm erheben und die Folgen wären unabsehbar...“

Mit solchen Drohungen können die Nazis auf das Gericht zu wirken suchen, ohne daß ihnen dafür ein Haar gekrümmt wird. Die Notwehraktion des Reichsbanners aber wird — unter Ausschluß jedes Rechtsmittels — mit Zuchthausstrafen bedacht!

Wir drohen nicht! Aber wir stellen fest, daß das Urteil von Ohlau wie ein Fanal in den Reihen der deutschen Arbeiter wirken wird, daß den Verurteilten, selbst wenn sie die Grenzen der Notwehr im einzelnen überschritten haben sollten, die volle Sympathie aller freiheitlich Denkenden gehört und daß mit diesen Sondergerichten und ihren Urteilen gegen Republikaner bald Schluß gemacht werden wird.

Die Rückkehr zum Staat des Rechts ist nicht aufzuhalten. Auch nicht die Rückkehr zum Rechtsmittel, daß das Urteil von Ohlau korrigieren wird!

## Fünf Todesurteile beantragt

### Die Strafanträge gegen die Mörder von Potempa

Beuthen, 22. August.

Im Sondergerichtsprozess gegen die wegen Totschlags an dem Kommunisten Pietrzuch angeklagten Personen stellte am Montag der Oberstaatsanwalt Rachmann folgende Strafanträge:

Gegen die Angeklagten Kottisch, Gräupner, Müller, Rachmann und Wolniha die Todesstrafe wegen Vergehens gegen § 2 Ziffer 3 der Notverordnung vom 19. August und des § 3 Ziffer 5 derselben Notverordnung in Tateinheit mit Vergehen gegen das Schusswaffengesetz. Außerdem beantragte er gegen dieselben Angeklagten je 2 Jahre Zuchthaus wegen schwerer politischer Körperverletzung, begangen an Alfred Pietrzuch. Außerdem sollen dem Angeklagten Rachmann die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer

aberkannt werden, da er sich in besonders gemeiner Weise zu der Tat hergegeben habe.

Gegen die Angeklagten Hoppe und Koval beantragte er wegen Beihilfe zu diesen schweren Straftaten je fünf Jahre Zuchthaus.

### Handgranaten in Schlesien.

#### Attentat auf Zentrumsführer.

Breslau, 22. August. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Montag wurde in Schönwalde bei Gleiwitz ein Handgranatenanschlag gegen die Wohnung eines Mitgliedes der Zentrumsparterie verübt, dessen Sohn sich in der Kreuzfahr-Bewegung betätigte.

Die Handgranate platzte unmittelbar vor dem Hause und richtete erheblichen Sachschaden an. Der Täter ist unerkannt entkommen.

## Das Parlament der Metallarbeiter

### Die Eröffnung des Verbandstages

Sch. Dortmund, 22. August. (Eigenbericht.)

Heute vormittag begann hier in der Westfalenhalle der 20. Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Zum ersten Male seit dem 40jährigen Bestehen dieser größten Organisation ist das der erste Verbandstag, der im Ruhrgebiet, im Kohlenpott, abgehalten wird.

Den ersten Beratungen des ersten Verhandlungstages ging gestern im Festsaal des „Friedenbaum“, im Lunapark Dortmund, eine schlichte Begrüßungsfeier voraus, deren erstrangiges Programm vom Dortmunder Sinfonieorchester und den Volksschören Bitten und Dortmund bestritten wurde. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Delegierten den Begrüßungsworten des Dortmunder Bevollmächtigten der Metallarbeiter, Genossen Otto Schmidt, der mit packenden Worten die Schwierigkeiten schilderte, die gerade hier im Ruhrgebiet in der Vorkriegszeit bei der Werbung von Gewerkschaftsmitgliedern zu überwinden waren.

Neben Oberschlesien, Ost- und Westpreußen fanden sich hier die anspruchsvollsten Arbeiter Europas, Italiener und Polen, zur Arbeit ein. In diesem „Reichthausen“ der deutschen Arbeiterschaft, wie Ignaz Kuer einmal das Ruhrgebiet nannte, die Saat gewerkschaftlicher Organisation zum Keimen zu bringen, war außerst

schwer, zumal hier das rücksichtsloseste Unternehmertum zu Hause war. Auch heute noch erhebt

#### Die Sozialreaktion im Ruhrrevier

ihr Haupt. Im Ruhrgebiet begann die Beseitigung des Achtstundentages, vom Ruhrgebiet nahm auch in dieser schwersten aller Krisen der Lohnabbau seinen Anfang.

In diesem Sammelbecken der Sozialreaktion wird das Parlament der Metallarbeiter die Beschlüsse fassen, die zur Erhaltung der Kampfkraft des Deutschen Metallarbeiterverbandes notwendig sind. Im Mittelpunkt der dann folgenden zündenden Rede des hiesigen Regierungspräsidenten, Genossen König, einem Mitbegründer des Metallarbeiterverbandes, stand die Forderung nach Beschaffung von Arbeit für die Hunderttausende, die im Ruhrgebiet als Wohlfahrtsunterstützungsempfänger oder sonstwie dürftig unterstüht ein erbärmliches Leben fristen.

283 Delegierte

aus allen Gauen Deutschlands, dazu die Mitglieder des erweiterten Beirats, des Verbandsvorstandes usw., Vertreter der örtlichen Behörden und eine große Zahl von ausländischen Metallarbeiterführern

fanden sich heute vormittag in der festlich geschmückten Westfalenhalle zusammen.

Nach kurzen Begrüßungsworten des hiesigen Bevollmächtigten der Metallarbeiter nahm der Verbandsvorsitzende Genosse Reichel das Wort zu der Eröffnungsansprache, in der er zunächst die Delegierten und Gäste herzlich begrüßte, sowie der Männer aus Partei, Gewerkschaft und Reichsbanner gedachte, die seit dem letzten Verbandstag in Berlin verstorben sind. Genosse Reichel warf dann einen kurzen Rückblick auf die Erfolge des jetzt mehr als 40 Jahre bestehenden Metallarbeiterverbandes. Dem Wirken dieser Organisation ist es zuzuschreiben, daß die Metallarbeiter

aus Fabriksklauen zu freien Menschen,

zu Staatsbürgern wurden. Heute versucht der Kapitalismus, diese Errungenschaften wieder zu beseitigen. Die Organisation wird alle Kräfte ansetzen zur Abwehr dieser schädlichen Angriffe. Die sozialreaktionären Kräfte seien gewarnt, den Bogen nicht zu überspannen. Der Metallarbeiterverband bekennet sich zu dem Marxismus, den gewisse Kreise in Deutschland bekämpfen, ohne ihn überhaupt zu kennen. Den Gegnern der vorwärtstrebenden Arbeiterschaft sei gesagt: „Ihr könnt uns wohl hemmen, aber ihr besiegt uns nicht. Die Zukunft gehört der Sozialorganisation der Arbeit, für die wir kämpfen.“

## Der Maulkorb.

Schleswig-Holsteinische Volkszeitung verboten.

Kiel, 22. August.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Kiel herausgegebene sozialdemokratische „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ auf die Dauer von acht Tagen und zwar vom 22. bis 29. August einschließlich verboten.

Anlaß zu dem Verbot gab der in der Nummer 193 der Zeitung erscheinende Artikel „Zweiterlei Maß — Vomenleger Dr. Först aus der Haft entlassen, weil kein Fluchtverdacht — Reichsbannerleute werden wochenlang in Haft gehalten.“ Durch diesen Artikel sollen die Gerichtsbehörden angeblich böswillig verächtlich gemacht worden sein.

Uns scheint, daß auch die schärfste Kritik in der Öffentlichkeit dem Ansehen der Justiz nicht im entferntesten soviel Abbruch tun kann, wie sie sich selbst durch die unterschiedliche Behandlung von Rechtsradikalen und Nationalsozialisten schadet. In dem Fall des Razi-Chirurgen Dr. Först wird der verantwortlichen Justizbehörde der Nachweis schwerlich gelingen, daß keine Haftentlassung gerechtfertigt war.

## Landtag beginnt am 30. August.

Reichstags- und Landtagseröffnung fallen zusammen.

Der Präsident des Preussischen Landtages, Kerrel, hat den Landtag nunmehr zum 30. August, 13 Uhr, einberufen.

Die Vorverlegung des ursprünglich auf den 1. September festgesetzten Zeitpunktes ist auf Wunsch des Zentrums erfolgt, da vom 31. August bis zum 4. September der Katholikentag in Essen stattfindet. — Die Eröffnungssitzungen des Reichstages und des Landtages finden also an dem gleichen Tage statt.

## Muttermörder Thielecke geflüchtet.

Zusammen mit einem Gefangenen aus Plöhensee.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist gestern nachmittag der 26 Jahre alte Kaufmann Carl-Friedrich Thielecke, der am 8. August 1930 in der Joachim-Friedrich-Straße 33 in Halensee seine 47 Jahre alte Mutter Camilla Neuhaus-Thielecke in der Badewanne ermordete, aus der Trennabteilung des Gefängnisses in Plöhensee zusammen mit einem anderen Straßgefängenen, dem 27 Jahre alten Arbeiter Julius Wischniewsky, entwichen. Die beiden haben einen sensationellen Fluchtweg gefunden und sind wahrscheinlich im Auto entkommen. Sie müssen bei ihrer Flucht Helfer gehabt haben, da sie nach Ueberkletterung der Außenmauer ihre Kleidungsstücke zurückließen. Th. hätte noch bis zum Jahre 1941, der andere bis 1935 in Haft bleiben müssen.

## Falschmünzer-Werkstatt ausgehoben.

Zwei Verhaftungen in Wandlitz und Zühlendorf.

Beim Vertriebe von falschen Fünzigpfennigstücken wurde in einer Ortschaft bei Wandlitz eine Frau Kleist festgenommen und der Polizei übergeben. Die Frau hatte schon verschiedene andere Orte, wie Zerpenschleuse usw., aufgesucht und dort die Stücke untergebracht. Bei Wandlitz wurde sie angehalten und von der Polizei verhört. Dabei legte sie ein Teilgeständnis ab. Durch den Vertriebe der falschen Geldstücke kam man gleichzeitig dem Hersteller auf die Spur. Er ist ein Erich Debert aus Zühlendorf. Als die Polizei bei ihm eindrang, fand man eine komplette Fälscherwerkstatt vor, in der nicht nur Fünzigpfennig, sondern auch Zwei- und Dreimarkstücke hergestellt worden waren. Die Ortspolizei fahndet jetzt nach noch einigen anderen Personen, die im Verdacht stehen, sich an dem Vertriebe der Stücke beteiligt zu haben. Debert sowohl als Frau K. wurden ins Gefängnis eingeliefert, wo die Frau versuchte, Selbstmord zu begehen. Sie konnte aber noch rechtzeitig daran gehindert werden. Es ist die Vermutung aufgetaucht, daß die Leute auch in Berlin Falschgeld vertrieben haben.

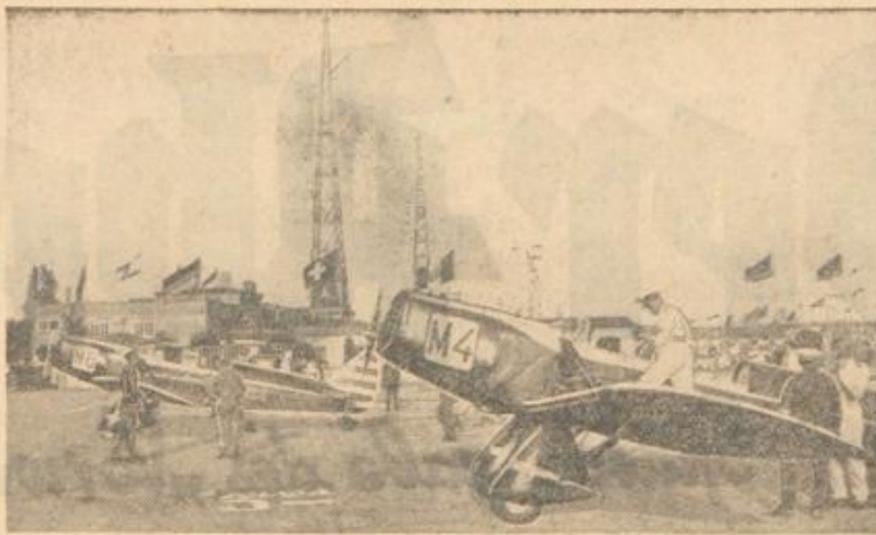
## Vorführung von Raketenflugzeugmodellen.

Donabrad, 22. August.

Auf der Uferhalbinsel bei Donabrad fand in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und vor etwa 4000 Zuschauern der erste Raketenflugtag Deutschlands statt. Der bekannte Donabradener Ingenieur Tiling führte seine patentierten Raketenflugzeugmodelle vor. Tiling legte dar, daß das Grundprinzip seiner Forschungen darin besteht, bei langsam steigender Beschleunigung und bei Auslösen der Flügel im Gipfelpunkt des Fluges den Raketenflug für Menschen möglich zu machen. Er führte sechs Modelle vor, die eine Höhe von etwa 1500 Meter erreichten. Leider litt die Vorführung unter der steigenden Hitze, und so explodierte eine Rakete kurz vor dem Abschluß. Vor allem Dingen wurde die Erfindung Tilings bewundert, wie sich die Rakete in 1500 Meter Höhe zum Flugzeug veränderte.

Im Hungerstreik stehen seit 9 Tagen 32 junge Ukrainer, die seit vier Monaten in Przemysl in Unterluchungshaft sitzen, ohne daß ihnen die Anklage zur Kenntnis gebracht wurde.

Raymond Polinacé hat sich entschlossen, bei den Senatswahlen im Oktober wieder zu kandidieren.



## Start zum Europa-Rundflug

Im Flughafen Tempelhof wurden gestern früh die 39 Teilnehmer des Europa-Rundflugs auf die 7500 Kilometer lange Reise geschickt

(Näheres im Sportteil)

## Ein Tropensonntag

Massenflucht aus Berlin / Mehrere tödliche Badeunfälle

Der gestrige Sonntag, der bereits in den frühen Morgenstunden versprach, ein Rekordhitze tag zu werden, ist gekennzeichnet durch die bisher wohl in diesen Ausmaßen noch nicht beobachtete Massenflucht der Berliner aus der Reichshauptstadt. Schon von 6 Uhr morgens ab waren Zehntausende von Radfahrern, Motorradfahrern und Automobilisten unterwegs, um nach den zahllosen Ausflugsorten und Seebädern in der Umgegend Berlins zu kommen.

Die Straßenbahnhaltestellen der Linien, welche die Ausflügler nach den Strandbädern bringen, waren mit besonderen Polizeiposten besetzt, da der Andrang so groß war, daß die Bahnen regelrecht gestürzt wurden. Um einen reibungslosen Verkehr durchzuführen zu können, mußten sich die Fahrgäste vielfach zeitweise in Reih und Glied anstellen. Desgleichen waren an den aus Berlin herausführenden Hauptverkehrsstraßen in gewissen Abständen zahlreiche weitere Doppelposten der Polizei aufgestellt, um den riesigen Auto- und Motorradverkehr zu regeln. Auch das Rote Kreuz und die Arbeiter-Samariter hatten an allen gefährlichen Stellen provisorische Lager eingerichtet, um bei Unfällen sofort eingreifen zu können. Natürlich hatte die BVG. sämtliche zur Verfügung stehende Verkehrsmittel, so besonders die Straßenbahn und Autobusse, in erhöhtem Maße eingesetzt und zahlreiche Sonderwagen eingesetzt. Die Strandbäder und die umliegenden Ausflugsorte wiesen einen Rekordbesuch auf, wie er in diesem Jahre noch nicht zu verzeichnen war. In einzelnen Parkanlagen hatten Hunderte von Leuten, die aus ihren heißen Wohnungen geflüchtet waren, übernachtet und führten nun den Tag über ein heiteres und schottiges Lagerleben. — Jedenfalls, fast ganz Berlin war unterwegs, und die Reichshauptstadt blieb in den Mittagsstunden einer ausgehobenen Stadt.

### Die Badeopfer.

Seider forderis der starke Badebetrieb trotz aller an den Strandanlagen getroffenen Vorsichtsmaßnahmen wieder mehrere Todesopfer. So ertranken beim Baden im Müggelsee, unweit des Restaurants Müggelschloßchen, wahrscheinlich infolge Hitzschlags der 33 Jahre alte Fahrlühlführer Schwegel aus der Staliner Straße 143 und die siebenjährige Ingeborg Jania, die bei ihren Eltern in der Alexandrinenstraße 116 wohnt. Beide konnten durch die Feuerwehr nur noch als Leichen geborgen werden. Ferner ertrank um die Mittagszeit im Tegeler See im Freibad Wilmner der 22jährige Telefonist Kurt Romack aus der Pöfener Straße 5. Schließlich wurde in Tegelerort vor dem Lokal Waldburg gegen 14 Uhr die Leiche eines bisher noch unbekanntes etwa achtzehnjährigen Mannes aus der Havel gezogen, der vermutlich am Vormittag beim Baden ertrunken ist. — Nachmittags ertrank im Strandbad Grünau der 27 Jahre alte Monteur Paul Raumann aus der Pöfener Straße 17. Die Leiche konnte geborgen werden. Im Freibad Ruhleben ertrank ein etwa 35 bis 40 Jahre alter, mit einer schwarzblauen Badehose bekleideter Mann.

Die Leiche wurde geborgen, der Tote konnte aber noch nicht identifiziert werden. Er wurde in das Leichenschauhaus übergeführt. — Der elfjährige Schüler Heinz Scheer aus der Alten Jakobstraße 178 ertrank gegen 15 Uhr beim Baden im Stöhensee in der Nähe des Tagen 152. Die Leiche wurde geborgen und dem Schauhaus eingeliefert.

### Nach die Feuerwehr

hatte im Laufe des ganzen Tages infolge der übermäßigen Hitze, die vielfach zu Bränden durch Selbstentzündung führte, reiche Arbeit. Glücklicherweise sind Feuer größeren Ausmaßes nicht zu verzeichnen. Gegen 14 Uhr kam es im Britzfelder der Kohlenhandlung Scholz in der Badenschen Straße 30 durch Selbstentzündung zu einem Brand, der zunächst größeren Umfang annehmen schien. Der Feuerwehr gelang es jedoch, nachdem die brennenden Bretts auf den Hof geworfen waren, das Feuer in verhältnismäßig kurzer Zeit zu löschen.

### Unwetterwäden.

Die fürchterliche Hitze wurde in Norddeutschland am Sonntag nachmittag und in den Abendstunden durch schwere Unwetter abgelöst. Bei einem Gewitter, das über Steffeln niederbrach, wurde ein zwölfjähriger Schüler Herbert Stenzel vom Blich getötet. Seine Mutter mußte mit schweren Lähmungserscheinungen ins Krankenhaus geschafft werden. In Schleswig-Holstein und in den Elbegebieten ging am Sonntagnachmittag ein schweres Unwetter nieder. Eine Windhose richtete große Verwüstungen an. In den von ihr heimgeführten Ortschaften wurden viele Gebäude fast völlig zerstört. Die Chaussees, die der Wirbelsturm passierte, sind durch umgestürzte Bäume gesperrt. Klein in Hilsfeld wurden vierzig Wohnhäuser durch die Windhose abgedeckt. Die Feuerwehr aus den betroffenen Ortschaften und den Nachbardörfern, unterstützt durch die Hamburger und die Harburger Feuerwehren, leistete in dem Unwettergebiet Hilfe.

In Berlin war es seit 67 Jahren nicht mehr so heiß wie am gestrigen Sonntag. Der Hitzerekord vom Sonnabend, an dem das Quecksilber 36,2 Grad Celsius im Schatten erreichte, wurde im Laufe des Sonntags noch um fast um einen halben Grad übertroffen. Es herrschte eine wahre afrikanische Hitze.

Köln, 22. August. (Eigenbericht.)

Ein fürchterliches Unwetter wütete am Sonntagabend und in der Nacht zum Montag im weiten Trifen von beiden Medienbürg. Mit dem Unwetter war zum Teil wolkenbruchartiger Regen und Wirbelwind verbunden. Ansgelamt sind durch Bliz, soweit es hier zu übersehen ist, mehr als 25 Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Mische gelegt worden. Im Medienburger Gebiet wurden zwei Personen vom Blich erschlagen. In der Umgegend von Boizenburg wurden fast zu gleicher Zeit sechs verschiedene Gebäude durch mehrere Blizschläge in Brand gesetzt und völlig eingestürzt. Die Bewohner konnten sich teilweise noch in Sicherheit bringen. In der medienburgischen Ortschaft Brejsgard wurden durch Wirbelwind mehrere Häuser abgedeckt.

## Mord an einem Knaben.

Leichenfund bei Falkensee. — Mordkommission alarmiert.

Am Sonntag mittag gegen 12.45 Uhr wurde von Spaziergängern in der Gemarkung Falkensee ein furchtbarer Fund gemacht. Dort wurde die Leiche eines Knaben im Alter von etwa 12 bis 14 Jahren im Laubwald gefunden. Der Tote, der zunächst unbekannt war, wies am Kopfe Verletzungen und Blutergüsse auf. Die Leiche lag auf dem Bauch im Gras und war unbelieidet. Man benachrichtigte zunächst den Förster, der von sich aus die Landjäger von dem Fund in Kenntnis setzte. Mehrere Beamte erschienen am Fundort und alarmierten nach den ersten Feststellungen schon die Berliner Mordkommission, die sich unter Führung von Kriminalkommissar Dr. Jiele mit Beamten des Erkennungsdienstes und der Polizeiphographen sofort nach Falkensee begab.

Der Fund wurde im Walde von Brieselang in der Gemarkung Falkensee zwischen den Stationen Finkenkrug und Brieselang gemacht. Die Ortschaften liegen auf der Strecke nach Spandau-Neuen. Anscheinend hat der Tote bereits mehrere Tage dort gelegen, denn die Leiche war bereits teilweise entstellt. Neben dem Toten lag eine kurze Tuchhose. Infolge des anhaltend schönen Wetters hatten sich am Sonntag bereits in den Mittagsstunden zahlreiche Spaziergänger in den dortigen Wäldern eingefunden, von denen ein Teil sogar Naturforschungsgebiet ist. Der Fundort des Toten befindet sich in der Nähe der Bahnstunde 35. Es ist dies ein kleines Stredenhäuschen, in dem sich Beamte der Überwachungsstelle der Reichsbahn aufzuhalten pflegen. Die Landjäger sperrten die Fundstelle in weitem Umkreise ab.

### Der Ermordete festgelegt.

Zur Klause der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Tote der 16 Jahre alte Kurt Schöning aus der Kroßener Straße 13 in Lichtenberg, durch einen Schuß mit einem Kassermetter getötet worden ist. Der Schuß hatte die Halschlagader durchtrennt. Außerdem sind dem jungen Manne schwere Verletzungen am Unterleib zugefügt worden. Bei einer Aufsuchung des Fundortes entdeckte man

auch zwei Kassermetter, von denen das eine zur Tat benutzt wurde. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Nach Ansicht der Gerichtsärzte kann die gräßliche Tat am Freitagabend oder Sonnabend früh passiert sein. Kurt Sch. ist sehr früh der alterlichen Gewalt entwichen. Kurt wurde zu einem Schläfermeister in die Lehre geschickt, rückte aber sehr bald aus. Es stellte sich heraus, daß er eine Neigung hatte, sich in homosexuellen Kreisen zu bewegen, wo er bald eine bekannte Erscheinung wurde. Der Junge trieb sich nachts und tagelang umher und verkehrte auch in entsprechenden Lokalen. Am Sonntag, dem 14. August, wurde er von einem Bekannten der Familie, der um die Verhältnisse genau wußte, in der Friedrichstraße angetroffen. Er ließ Kurt Sch. festnehmen. Man benachrichtigte den Vater, der den Jungen abholte. Nunmehr gelobte Kurt Besserung. Sein Vater glaubte ihm und zog seinen Antrag, den Jungen in Fürsorgeerziehung zu geben, zurück. Am Donnerstag, dem 18. August, machte er zusammen mit seinem Vater einen Gang, der sie auch zum Alexanderplatz führte. Dort erklärte der Junge seinem Vater, daß er einem Freunde Geld geliehen habe, der es ihm jetzt zurückgeben wolle. Er äußerte den Wunsch, sich das Geld abholen zu dürfen. Der Vater willigte ein und verabredete mit ihm einen Treffpunkt. Von da an schloß jedes Lebenszeichen von Kurt Schöning. Als man die neben dem Toten liegende Hofe durchsuchte, fand man ein Notizbuch, das den Namen des Toten enthielt. So konnte er identifiziert werden. Der Vater des Jungen wurde gestern abend noch von der Mordkommission vernommen. Er konnte aber keine wichtigen Fingerzeige geben. Die Mordkommission wird eine schwere Arbeit haben, das Rätsel um den Tod des Jungen zu klären und seinen Mörder zu finden.

### Sowjetbeschwerde über Literaturverbote.

Der sowjetrussische Geschaftsträger ist beim polnischen Außenministerium wegen des Verbots sowjetrussischer Schriften, Zeitungen und Bücher vorstellig geworden. Insgesamt sind bis jetzt 364 sowjetrussische Schriften in Polen verboten, darunter auch Zeitschriften über Literatur, Industrie, Kino, Theater, Medizin usw.

# 34 „Niobe“-Tote geborgen.

Aber es werden noch 35 vermißt.

Riel, 22. August.

Die „Niobe“ ist jetzt vollkommen aufgelaucht und hat nur noch geringe Schlagseite nach Backbord. Fast alle Räume sind jetzt leer gepumpt, um zu den Toten zu gelangen, die sich zum Teil im achteren Wachraum befanden. Bis um 17 Uhr am Sonntag waren alle Räume der „Niobe“ genau nach Toten durchsucht worden. Es ist nicht anzunehmen, daß in den bisher noch nicht leer gepumpten Helegats sich noch weitere Tote befinden. Von den geborgenen Toten stammen aus Berlin:

Erich Guß, Karl Hellmut Gerlach, Dimitri Schmidt (Potsdam), Werner Schulz (Berlin-Wilmersdorf), von Albedyll (Potsdam) und Gutsjahr.

Weiter wurde ein Toter geborgen, der noch nicht erkannt werden konnte. Es sind demnach am Sonntag aus dem Schiff 31 Tote geborgen, mit den schon früher geborgenen Toten zusammen 34. 35 werden weiter vermißt. Auffallend ist es, daß sich unter den genannten Toten einige befinden, von denen die Geretteten behaupteten, sie hätten sie schwimmen sehen, während andererseits Vermißte, von denen man bestimmt annahm, daß sie im Schiffe seien, nicht gefunden worden sind.



## Mackensen verliert Kaiserbotschaft

Weil der Tag der Schlacht von Leuthen sich zum 125. Male jährte, wurde durch den Generalfeldmarschall von Mackensen ein Denkmal enthüllt. Dabei verlor dieser Pensionär der Republik vor den Zeugen des Mittelalters eine Botschaft des — Erzfeindes, der sich den Fridericus-Gestalten in Erinnerung bringen will.

## Großfeuer bei Görlitz.

Zwei Feuerwehrleute tödlich verunglückt.

Görlitz, 22. August.

In einem bekannten Gartenlokal an der Neße, dem „Reichshof“ in Leßwitz, südlich von Görlitz, brach nachts ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit die gesamte Anlage mit den beiden Tanzsälen bis auf die Grundmauern eingeäschert hatte. Glücklicherweise war zu dieser späten Stunde nur noch der Wirt mit seiner Familie und wenigen Gästen anwesend, die Folgen des Brandes hätten sonst unaussprechlich sein können. Leider ist trotz dieser glücklichen Umstände die Katastrophe dennoch nicht ohne Opfer geblieben: zwei Leßwitzer Feuerwehrleute wurden von einer einstürzenden Giebelmauer erschlagen und zwei andere Personen erlitten schwere, wenn auch nicht lebensgefährliche Rauchvergiftungen.

Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt, doch wird Brandstiftung vermutet. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Das Hauptgebäude wurde vom Wirt und sechs anderen Familien bewohnt, deren ganze Habe mitverbrannt ist. Man schätzt den gesamten Schaden auf etwa 150 000 bis 180 000 Mark, eine Summe, die allerdings zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein dürfte.

Wie weiter zu dem Brande des „Reichshof“ in Leßwitz bei Görlitz gemeldet wird, ist der Einsturz der nördlichen Giebelwand des Lokals, bei dem zwei Feuerwehrleute das Leben einbüßten, durch eine Gasexplosion hervorgerufen worden, die den nördlichen Teil der Giebelwand nach außen drückte, wobei der Feuerwehrmann Rohrleiter Will Eißler und dessen Sicherungsmann Moritz Fischer, beide aus Leßwitz, in die Tiefe gerissen wurden. Beide Verunglückten wurden unter den nachstürzenden Mauermassen begraben. Sie konnten zwar noch aus den glühenden Gesteinsmassen lebend geborgen werden, erlagen aber auf dem Transport zum Krankenhaus ihren schweren Verletzungen.

## Eisdampfer durch Blühschlag versenkt.

Lauenburg (Elbe), 22. August.

Zwischen Bledede und Radegast sank bei einem schweren Unwetter innerhalb ganz kurzer Zeit der Schlepddampfer „Germania“ der Dampfschiff-Reederei Rehnke u. Rewes; die Besatzung konnte gerettet werden. Man will beobachtet haben, daß ein Blitz in den Schornstein der „Germania“ einschlug. Das Schiff hatte mehrere Tanttänze im Schleppe, die unbeschädigt blieben.

Weiter für Berlin: Wechselnd bewölkt mit einzelnen Regenschauern und weiterer Abkühlung. Wichtige westliche bis nordwestliche Winde. — Für Deutschland: Ueberall mäßig mit Temperaturrückgang und einzelnen Niederschlägen.

# Kulturbofschewismus im Film?

## Anmerkungen zu „Die elf Schill'schen Offiziere“

Das Heldische hat nicht direkt abgewirkt und wird noch lange nicht abgewirkt haben, aber sein Ruf hat nun mal seine betrübtere Höhe verloren, und anstatt sich in diese Torsache zu fassen, verliert es unser Regime, dem Niederdrückenden eine künftliche Haufe zu geben. Theodor Fontane.

Am Sonnabend erlebte der Film „Die elf Schill'schen Offiziere“ im Marmorhaus seine Uraufführung. Der Marshall „Vorwärts“ und andere „historische Großfilme“ werden folgen. Sie lösen offenbar die Militärschwärme ab. Den Beginn machte bereits im vorigen Winter „Port“, an dem sich die Serie orientieren zu wollen scheint.

An und für sich wäre es zu begrüßen, wenn der deutsche Film aus der Verlotterung ideenloser und verrotteter Unterhaltungs-schablone herauskäme. Es ist auch nichts gegen Filme einzumenden, die deutsches Schicksal und das Schicksal Deutschlands behandeln. Zum Protest dagegen fordern solche Filme heraus, die in bewußter nationalstillerischer und chauvinistischer Tendenz verkehrend wirken wollen. Das wäre dieselbe Linie, die reaktionäre Kreise in gewissen sowjetrussischen Filmen als Kulturbofschewismus bezeichneten.

In den bisher angezeigten und ausgeführten historischen Filmen deutscher Produktion steht die Front gegen Frankreich. Die tendenziöse Absicht der Aufpeitschung nationalistischer Leidenschaften ist unverkennbar. Frankreich wird in allen diesen Fällen als der Feind hingestellt, der in friedliches deutsches Schicksal eingreift. In „Port“ und „Die elf Schill'schen Offiziere“ wird darüber hinaus bewußt die Auflehnung des einzelnen gegen die Staatsgewalt als Hauptthema behandelt. Die Insubordination, die Rebellion wird heroisiert (genau wie in den sowjetrussischen Filmen).

Damit wird die doppelte Bezogenheit dieser Art Film auf die deutsche Gegenwart deutlich.

„Befreiung vom französischen Joch“ ist das eine Leitthema (eine köstliche Begleitmusik zu den deutsch-französischen Rüstungsverhandlungen). Der fundamentale Unterschied zwischen dem Heute und der Vergangenheit, die Tatsache, daß die Weltwirtschaftskrise und — tiefer gesehen — die Auseinandersetzung zwischen dem Kapital auf der einen, dem Konsumenten und dem Arbeiter auf der anderen Seite alle anderen Räte in den tiefsten Schatten relativer Belanglosigkeit stellt, ist zu einleuchtend, um nicht dieses Leitthema in den Hintergrund zu rücken.

Reißt als zweite, fast einzige Parallele die Rebellion gegen das bestehende „System“. Es heißt, daß in einem der kommenden historischen Filme SA-Formationen mitwirken. Hier haben wir fast symbolhaft den Sinn der Parallele: die „nationale“ Rebellion der „aufbauwilligen Kräfte“, sie lebe . . .

lassen wir die schmückenden Beiworte „national“ und „aufbauwillig“ beiseite, so folgert aus diesen Filmen für alle, die da glauben, daß der Staat in irgendeiner Hinsicht verlagert, die Moral: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott (einschließlich der, wie in den „Elf Schill'schen Offizieren“ sehr ausführlich gezeigt wird, protestantischen Kirche). Können sich jene, die diese Art Film als ihre Waffe ansehen, wundern, wenn sich die Waffe eines Tages gegen sie selbst richtet? Die sowjetrussischen Filme deuten die Möglichkeiten an. Auch in dieser Beziehung ist der Kulturbofschewismus der russischen und der deutschen Filme derselbe, wenn auch die Vorzeichen verschieden sind.

Danach ist über die elf Schill'schen Offiziere nur noch wenig zu sagen. Mann von dreihundert Jahren, der er ist, inszeniert Schill (1809!) einen Aufstand gegen die französische Besatzung, an dessen wahnwitzigem Reichtum auch der Film keinen Zweifel läßt. Die Folge: Schill und eine Anzahl seiner Getreuen bleiben auf dem Platz, elf Offiziere werden gefangen und — wir wissen aus eigener Anschauung, daß das im Kriege nicht anders ist — erschossen. Es bleibt eine menschlich schöne Szene im Film, wenn der Vater eines dieser vom Nationalismus verblendeten Offiziere und der Kommandant der französischen Besatzungstruppe in einer Unterredung an die Grenze der Erkenntnis von dem Irrsinn dieser von unfruchtbarem Kriegswillen diktierten Feindschaft zweier nachbarlicher Völker gelangen, ohne doch die Grenze der nationalistisch-militaristischen Tradition überwinden zu können.

Gerade in diesem Augenblick empfand man mit schmerzlicher Eindringlichkeit, wie leicht es wäre, den nationalen Film aus der negativen Linie der Völkerverehrung herauszuführen und ihn mit jener großen Idee der Völkerveröhnung zu erfüllen, wie sie als Richtlinie für den öffentlichen Unterricht in der Reichserziehung festgelegt ist. Fast hätte man den Eindruck, daß auch Rudolf Reinert, der für Regie und Buch verantwortlich zeichnet, hier die größere Aufgabe sah und nur widerwillig (und kaum mit Beifall belohnt) die Erkenntnis von der Ohnmacht des Menschen, ist die Kriegsmaschinerie einmal in Bewegung geraten, in eine Blutschuld des napoleonischen Frankreich umbog. Das ist um so bedauerlicher, als der Film an sich, abgesehen von der widerlichen und an die übersten Instinkte appellierenden Szene, in der ein Lump von Vaterlandsverräter zu Schaden gekommen nicht nur von den Mitbürgern liegen gelassen, sondern auch verspottet und verhöhnt wird, dramatisch und jenisch gute Qualitäten hat und Schauspielern wie Friedrich Kayßler, Welt Harlan, Hans Kraußewetter, Eugen Kay und Hertha Thiele Gelegenheit gibt, ihre Gestaltungskunst an einer ernsten Aufgabe auszuüben. Lepère.

## Richard Tauber als Franz Schubert.

Theater des Westens.

Käme einer auf die Idee, durch Aneinanderreihen berühmter Zitate ein Lustspiel zu fabrizieren, veruchte es jemand, lediglich aus Bildern alter Meister einen Film zusammenzusetzen — er würde verdienftermaßen ausgelacht und ausgepöfien. Was im Literarischen oder schlechterdings unmöglich ist, in der Sphäre des Visuellen zu bodenloser Väterlichkeit verdammt wäre — das soll im Musikalischen möglich sein und immer wieder hingenommen werden? Mag dieses „Dreimäderlhaus“ noch so lange schon gespielt werden und mit Erfolg über alle deutschen Bühnen laufen: niemals vermag diese behäufende Tatsache Unrecht in Recht zu verwandeln, so grausamhaltigen Unsinns sinnvoll zu machen. In Schuberts Musik und nur in ihr gibt es das, worum sich Duhende von Operetten und hunderte von Tonfilmen ganz umsonst bemühen: Wien und Oesterreich — ja, sie ist Wienerischer als Wien, sie ist Oesterreicher als Oesterreich es je war. Solch unsagbare Wunderwerke barbarisch und ohne jede Ahnung vom Wesen musikalischer Organismen rücksichtslos zu zerstücken, um — eine Operette daraus zu machen, das heißt doch wenn irgend etwas: Verlehen vor die Säue werfen, um dann die Säue, die sie gefressen haben, für kostbarer zu halten als vorher. Nein, nein es ist und bleibt eine Sünde wider den heiligen Geist der Musik, die Herrn Berté in alle Ewigkeit nicht wird vergeben werden; und eine Schande für jeden, der begreift, was da geschieht, und sich nicht wehrt, so gut er kann.

Die Aufführung im Theater des Westens, mit der die Operettenjahren ihren diesjährigen und hoffentlich nicht typischen Anfang nahm, war um Richard Tauber herumgebaut: um Tauber als Schubert, für den er nicht nur seine berühmte Stimme mit all ihren Vorzügen und all seinen Mängeln, für den er auch schauspielerisch viel einzusetzen hatte; wenn er sich auch immer wieder aus dem rührend ungeschickten Komponisten in den überaus geschickten Tenor gar seltsam verwandelt. Rimi Spens (Hannerl) enttäuschte alle Erwartungen restlos: flache, resonanzlose Stimme, durchschnittlich nett und sonst gar nichts. Erwähnenswert noch Heidi Eisler (Grill) mit viel Scharm und Temperament, Harry Bayer, Ludwig Stössel und Rosl Kurz. Die kleineren Rollen waren ausnahmslos miserabel besetzt. Spiel, Regie, Orchester waren überaus mittelmäßig, das Ganze also Staroperette im schlechtesten Sinn. Der Premierenerfolg war groß. w.

## Theaterstück und Hörspiel.

Berlin sendet zwei Einakter.

Die Junggemeinschaft der Deutschen Bühnengenossenenschaft spielte vor dem Mikrophon der Berliner Funkstunde zwei Einakter, „Der Triumph der Wissenschaft“ von Tristan Bernard und „Schulstunde im Jahre 3000“, ein Hörspiel von Paul Schaaf. Tristan Bernards harmlose Satire ließ sich nicht ganz unbeschädigt aus der Welt des Auges in die des Ohres verpflanzen. Das Kleinstadtmilieu, in dem ein Kurpfuscher gegen den anderen und der Arzt gegen beide konkurrieren muß, um sich beim Publikum durchzusetzen, wird von dem fröhlichen Wortgefingel des Werckens zwar in recht heiteren Farben, aber in wenig erkennbaren Umrisfen gemalt. Erst der Schauspieler, der die Worte auch in Waise und Rimi sichtbar ausdeutet, kann die ziemlich gestaltlose Buntheit plastisch eindrucksvoll gliedern, die vor dem Mikrophon — trotz der guten Aufführung — in flüchtigem Spiel zerrann.

Wehr Substanz hatte die „Schulstunde im Jahre 3000“, die den Hörer aus der Perspektive einer infolge ihrer Vervollkommenung vereinfachten Zeit auf unsere Gegenwart blicken lassen wollte, oder wenigstens auf unser Maschinenzeitalter; denn andere als technische Probleme wurden in dieser „Schulstunde“ höchstens mit einem zufälligen Wort gestreift. Eine Ahnung von der Dunkelheit und Schwere und Barbarei, mit denen die heutige Technik die Menschen, ihre Diener belastet, wurde immerhin heraufbeschworen, nicht mit der Kraft eines Dichters, doch mit dem verstehenden

Wissen eines Menschen, der nicht blind durch die Welt geht. Man kann diese „Schulstunde im Jahre 3000“ in die Reihe der brauchbaren Lehrspiele stellen.

Die sprachtechnisch sauberen, gut durchgeführten Aufführungen wurden von Wolfgang Hoffmann-Harnisch geleitet. —iz.

## Schlängentanz im Naturtheater.

Das „Vogelion“ — laut Programmzettel „das überparteiliche Sprechtheater“ — startete am Sonntagabend im Friedrichshagen Naturtheater ein Lustspiel „Die Schlange“ von Ernst Bachmeister. Das heimliche Milieu der Naturbühne bestimmt in diesem Fall rückwärtend den Charakter des Theaterstücks: Mischung von einfach geknoteter Handlung, Spielerei für die Augen, Ohren und das Herz und Tändelei von Lichtern und Schatten über dem grünen Rasenplatz zwischen duftenden Strauchkuffeln, im Hintergrund schlant und hoch gewachsene Kiefern, darüber der nächtliche Himmel. Also eine Mischung von Naturidylle mit Phantastik, Schelmerei und tänzerischer Grazie, denn den visuellen Höhepunkt bildete der Schlängentanz von Gertrude Schönborn. Dieser Typ des Vogelion war zweifellos aus bester Hand: die Anmut der Natur für ein einstufiges Erlebnis mit geistiger und artistischer Anmut künstlerisch zu füllen. Aber —

Die Veranstaltung scheiterte an dem Stück von Bachmeister, das an sich technisch zwar nicht heiterer Situationen entbehrt, flott und nicht unwichtig aufgebaut ist, dessen Sujet jedoch jenseits jeder künstlerischen Ausdrucksmöglichkeit steht, was die Veranstalter und Gesamtleitung Tutta Brunert und Regisseur C. Bruno Kings hätten voraussehen müssen. Einer mußte doch aus dem Manuskript lesen können, mit welchem Phantasieprodukt der naive, unschuldige, reine Naturwinkler bei Friedrichshagen heuer 1932 überfallen zu werden drohte. Ein aus irgendwelcher jugendlicher Romantik hervorgeholter Fürst (Otto Roland) läuft Gefahr, von einem indischen „Prinzen“ und Magier (Gottlob Bärde) im Weisheitsbrang bestrickt zu werden; die vernachlässigte Fürstin (Tutta Brunert) plant mit des Fürsten Adjutanten (Ernst Kolberg) einen Anschlag gegen den Magier, ihr Rendezvous wird von der Hofdame (Helene Riechers) gestört, die Fürstin täuscht eine Ohnmacht vor, in die sie beim Anblick einer Schlange gefallen sein will, und im Laufe der Jagd nach der illusionistischen Schlange wird der indische Pseudoprinz als Betrüger entlarvt. Happy end — das der Gewitterregen gestern Abend leider verwehrt. Man sieht, daß dieses pseudoromanische Sujet einer Kabarett- oder Zirkuspantomime näher liegt als einer Naturbühne. Bühne ist immerhin Bühne.

Die Mitwirkenden leisteten die Aufführung in die gutmütige Duldung des mit kollektivistischer Bravour durchkämpften unmöglichen Stücks. Das Publikum war beifallsfreudig, und die ganze Sache sah einer Privatveranstaltung ähnlicher als einer öffentlichen Darbietung. l. h.

## Expedition in die Kongo-Alpen.

Von der belgischen wissenschaftlichen Expedition in die Ruwenzori-Gebirge zwischen dem Albertsee und dem Edwardsee in den Grenzgebieten des belgischen Kongos, dem Tanganjika-Territorium und Uganda im Innern Afrikas, liegen die ersten Nachrichten vor. Die Expeditionsgruppe unter Führung Xavier de Gruignes, dem Geologen de la Vallée-Poussin und dem Vermessungs-offizier Marie hat die Berggipfel Margherita, Kräpelin und Alexandra erstmalig bezwungen. Sie befindet sich jetzt in Ammaraj auf dem Mount Emil. Die Expedition hat dem Ruwenzori-Kamm bezwungen und wird später den Weg wählen, den 1906 die Expedition des Herzogs der Abruzzen genommen hat. Bis zu einer Höhe von 3000 Meter fand die Expedition das Ruwenzori-Rassio von bisher unbekanntem einheimischen Bergstämmen bewohnt, über die reichliches Material gesammelt worden ist. In weiteren Höhen bis zu 5000 Meter, die von der Expedition bezwungen worden sind, wurden keinerlei Lebewesen, weder Mensch noch Tier festgestellt. Das Gebiet ist ständig in Nebel gehüllt. Bei starken Nachtfrost und für den Aufstieg sehr gefährlichen Schneewehen hört die Zone der Bambuswälder in 2000 Meter Höhe völlig auf.

# Grenzlandtreffen im Westen.

Friedensdemonstration der Gewerkschaften.

Köln, 22. August. (Eigenbericht.)

Das alljährliche Grenzlandtreffen der freien Gewerkschaften von Deutschland, Holland und Belgien, das sich in den Dienst des Völkerfriedens und der Völkerverständigung stellt, fand in diesem Jahre in dem alten romantischen Maastricht in Holland statt. Eine solche

## Massendemonstration von rund 20 000 Arbeitsleuten

hat Maastricht noch nie gesehen. Welche Bedeutung der Kundgebung auch von den Behörden beigemessen wurde, geht daraus hervor, daß die Begrüßungsfeier am Sonnabendabend durch Rundfunk übertragen werden durfte. Diese Feier fand in der ehemaligen Dominikanerkirche statt, die heute als Konzertsaal benutzt wird.

Als Vertreter Deutschlands begrüßte Haas-Vachen die zahlreichen Teilnehmer, als Vertreter Hollands sprach der alte, aber noch sehr rüstige Abg. Bliegen, und als Vertreter Belgiens der temperamentvolle Bouchery. Alle waren sich einig in der Forderung

### „Nie wieder Krieg“

selbst unter Anwendung der äußersten Mittel. Besonders bewunderten die ausländischen Genossen den Kampf der deutschen Arbeiterschaft für Demokratie und Freiheit gegen den Faschismus, den sie auch als ihren Kampf bezeichneten. Deutschland als Vorkämpfer für diese hohen Ideale der Freiheit und Demokratie werden stets die Unterstützung der Sozialisten aller Länder finden.

Der Sonntag stand im Zeichen der Internationale. Deutsche, Belgier und Holländer strömten zu Tausenden in das Städtchen. Die Deutschen trugen fast alle die drei Pfeile und immer wieder erscholl bei ihnen der Freiheitsruf, so daß schließlich auch die Holländer und Belgier die drei Pfeile anstechten und mit dem Freiheitsruf grüßten. Mittags bewegte sich ein endlos langer Demonstrationzug durch die Straßen der Stadt. Auf der Festwiese sprachen als Vertreter Deutschlands der zweite Vorsitzende des ADGB, Peter Graßmann, der dem deutschen Faschismus die Larve vom Gesicht riß und ihm schärfsten Kampf anbot. Für die Belgier sprachen Vesegnes und Verrier, für die Holländer Wonderveld. Begeistert stimmten die 20 000 Teilnehmer immer wieder in der Sprache ihres Landes in den Ruf ein: Nie wieder Krieg!

# Engroschlächtermeister als Arbeiter.

Mitglieder der braungelben „Arbeiter“-partei.

Die nahezu reißende Auflösung der Wirtschaftspartei bei der letzten Reichstagswahl zeigt, daß auch viele Handwerksmeister der Demagogie der Nazis zum Opfer gefallen sind. Vor allem sind es die Fleischermeister und unter diesen die Engroschlächtermeister Berlins, die zu 99 Proz. blindlings dieser „sozialistischen Arbeiter“-partei Gefolgschaft leisten. Diese sind in ihrer großen Mehrzahl von jeher als besonders reaktionär bekannt, als Förderer der Selben, so daß es nicht weiter auffällt, wenn sie jetzt Söhne der Rasse geworden sind. Sie sind besondere Freunde einer überlangen Arbeitszeit ihres Personals. Teilweise verweigern sie sogar den tariflich festgelegten Urlaub unter Androhung der Entlassung.

Für die „rauen Kämpfer“ Hitlers aber, die in voller Kriegsbemalung mit Bettelböden auf dem Berliner Fleischgroßmarkt an der Landsberger Allee fechten gehen, haben sie stets eine offene Hand. Schnell ist das Raster zur Hand, um anständige Stücke Fleisch zur Füllung der Sacke abzutheilen. Das ist sozusagen verständlich bei diesen Herren.

Unverständlich dagegen erscheint es sowohl den republikanisch gesinnten Besuchern und den Arbeitnehmern des Fleischgroßmarktes, daß Polizei und städtische Angestellten der Fleischmarktdirektion das provozierende Auftreten der SA in voller Uniform stillschweigend dulden. Während man Frauen und andere Privatpersonen, die zu Festtagen oder Familienfeiern einmal ein größeres Stück Fleisch billiger kaufen wollen, vom Fleischmarkt verweist, gestattet man hier die offene Bettelei, die von vielen als Befähigung empfunden wird.

Vor der Wahl hing eines Tages während der ganzen Marktzeit am Stand eines Großschlächters ein großes Wahlplakat aus, ohne daß die städtischen Beamten dagegen einschritten, trotzdem sie darauf aufmerksam gemacht wurden. Im Interesse der Ruhe und Ordnung ist hier Abhilfe notwendig, ehe es zu unliebsamen Vorkommnissen kommt.

# Streik des Londoner Verkehrspersonals?

London, 22. August.

„News Chronicle“ gibt der Befürchtung Ausdruck, daß ein Streik der 25 000 Londoner Autobusangestellten drohe, da auf einer Konferenz der Angestellten eine Probeabstimmung über die Lohnkürzungen und die Arbeitsbedingungen eine riesige Mehrheit für die Ablehnung ergeben habe. Die Autobusangestellten seien sicher, daß sich ihnen 43 000 Straßenbahnangestellte anschließen werden, die mit ihren letzten Lohnherabsetzungen sehr unzufrieden seien.

# Rundfunk der Woche

## Streik oder Mitarbeit?

Täglich gehen uns Briefe zu, in denen unsere Leser ihrer Empörung über die Gestaltung des Rundfunkprogramms Ausdruck geben, das unter der Sonne des Rundfunkkommissars und dem Schatten des Hofentzuges immer niedriger wird. „Ich bestelle ab!“ „Wir haben abbestellt!“ „Sollen wir unsere Hörgelöhne dafür bezahlen, daß der Rundfunk unseren Kindern Kriegsbegeisterung und Militärmärsche einzuhämmern versucht?“ Ein Leser schreibt: „Ich hatte mich auf die „Wanderungen mit dem Mikrophon durch die Mark“ gefreut, da ich selber eifriger Wochenendwanderer bin, und hoffte, Mißbekenntem wieder zu begegnen und vielleicht auch auf mir noch unbekannte Gegenden hingewiesen zu werden. Aber statt über landschaftliche Schönheiten wurden die Hörer hauptsächlich in preußischer Geschichte unterrichtet. Da es jetzt ohnehin nichts Besseres mehr im Programm gibt, habe ich meinen Rundfunk bei der Post abbestellt.“

Die Erregung, die aus allen diesen Briefen spricht, ist nur zu verständlich. Es ist durchaus zu begreifen, wenn Familien, die ihre letzten Groschen zusammentragen müssen, um die Rundfunkgebühren zu bezahlen,

**sich überlegen, ob sie die vierundzwanzig Mark jährlich jünder anlegen können als für Rundfunkdarbietungen, die sie meistens doch nach wenigen Minuten verärgert abschalten.**

In solchen Fällen mag die Abbestellung des Radios zur wirtschaftlichen Notwendigkeit werden. Leider schließt sich jeder, der seinen Rundfunk bei der Post kündigt, mit dieser Demonstration gegen die Programmwidmung des deutschen Rundfunks auch aus der Schar derer aus, die bereit und fähig sind, einen systematischen Kampf gegen die neu eingeklagene Richtung zu führen. Aus diesem Grunde muß einmal deutlich betont werden, daß der einzelne seiner Reizung zum Hörerstreik, so selbstverständlich sie ist, nicht nachgeben soll, falls nicht schwerwiegende wirtschaftliche Gründe ihn dazu zwingen. Wer gegen ein Übel kämpfen will, kann dies nicht tun, wenn er sich absetzt, sondern nur, indem er die Reihen schließt, die bereit stehen, um dagegen anzutreten. Jeder gewerkschaftlich Geschulte weiß, daß der Streik, die Verneinung, nur als letztes Machtmittel eingesetzt werden darf, erst dann, wenn alle anderen versagen. Nur dann auch wird er zur Massenbewegung, die die Forderungen, um deren Erteilung er ausgelöst wurde, in diesem Entscheidungstapfel zum Ziele tragen kann.

**Selbstverständlich wäre es auch heute schon möglich, einen eindrucksvollen Hörerstreik zu entfesseln.**

Wiese Tausende von proletarischen Hörern erwarten bereits ungeduldig, daß von den Organisationen der Arbeiterschaft die Parole dafür ausgegeben wird. Eine Summe, die für den jährlichen Rundfunkbeitrag sicher nicht bedeutungslos ist, könnte ihm damit entzogen werden. Das wäre für die maßgebenden Stellen gewiß eine sehr peinliche Liebertragung; aber man würde sich in den neuen Verhältnissen arrangieren, die als Gewinn eine Ausschaltung jeder Opposition brächten. Unter diesen Umständen ließe sich ein außerordentlich gesinnungstüchtiges und sparsames nationalitätlich-„autarke“ Programm erwirtschaften. Die heute bereits auf Kosten der arbeitslosen Rußler reichlich gelieferten Militärmärsche sind von keinerlei festgelegten Honorarfürsätzen abhängig. Die Rundgebungen nationalitätlicher Verbände, Stahlhelmspieler usw., mit denen der Rundfunk unter der Freiherrenregierung uns schon so freigeigig verlor, warten nur darauf, sich vor dem Mikrophon noch breiter zu machen, da alle diese Darbietungen, die sonst den veranstaltenden Parteien ein schönes Stück Geld kosten, zu einträglichen Geschäften werden, wenn alle deutschen Sender sie übernehmen. Ein gründlich durchgeführter Programmaustausch könnte höchste Sparsamkeit an Geld und Geist gewährleisten und der Reaktion am besten dienen.

Der proletarische Hörer könnte vielleicht adelszuehend beiseite treten und sich sagen: gut, lassen wir diesen Rundfunk denen, die ihn verdienen; wenn der politische Wind sich gedreht hat, werden wir ihn wieder zu neuem Leben erwecken — er könnte so sprechen, wenn es nicht in dem technischen Wesen des Rundfunks läge, daß, wie immer auch sein Programm beschaffen sein mag, er eine Angelegenheit des ganzen Volkes bleibt, ein Dokument seiner Geistigkeit, für das Ausland vielleicht das wesentlichste Dokument. Jeder, der nationale und internationale Verständigung wünscht, Sieg des Geistes in der Welt, Kampf gegen den Krieg, muß schon aus diesem Grunde alle Kräfte einsehen, um den Rundfunk, der das wirksamste Instrument dafür werden kann, entsprechend bilden zu helfen. Wir freuen uns der internationalen Erziehung einiger hundert Schüler, des Ferienaustauschs von Jugendlichen und Erwachsenen zwischen den Ländern, der Verständigung, die damit in Familien- und Lebenskreise von Volk zu Volk getragen wird. Sollen wir dulden,

**daß der Rundfunk tausende und hunderttausende, die als Hörer immer noch übrig bleiben, mit nationalem Hochmut und Militarismus vergiftet, daß er dem Ausland ein Fernbild des deutschen Menschen, des deutschen Geistes bietet?**

Es wird augenblicklich in den Rundfunkvorträgen soviel Mißbrauch mit den Wörtern „Stolz“ und „Ehre“ getrieben, daß man sich fast scheut, sie zu gebrauchen. Den Besitz dieser Eigenschaften beweist

man ja auch schließlich nicht, indem man sie aufdringlich platziert. Aber weil wir es uns zur Ehre rechnen, Deutsche zu sein, weil wir vor der ganzen Welt stolz darauf sein wollen, einem Volk anzugehören, das so viele große Geister hervorgebracht hat, deren nationale Verwurzelung sie ins Weltbürgertum emporwachsen ließ, deshalb fordern wir, daß dieses Deutschland, dieser wahrhaft deutsche Geist von deutschen Rundfunk gepflegt wird.

Was heute hier als Deutschland ausgegeben wird, ist geistige Verdünnung, „Autarkie“, wie unsere teutschen Männer den primitiven Begriff „Selbstbeschränkung“ gern wohlklingend umschreiben, obgleich sie von der kosmopolitischen Weltanschauung der Stoiker, denen sie die Etikette entlehnt haben, hienunweit entfernt sind. Den griechischen Weisen war „Autarkie“ Ausdruck höchster Bescheidenheit, die zum Streben nach vollkommenstem Verständnis, nach vollkommenster Anerkennung des anderen führte. In den Gesprächen des alten Goethe verrät sich viel davon, wie ja überhaupt dieser größte und deutschste Deutsche zugleich im wahren Sinn Weltbürger war. Der Rundfunk, der „unseren“ Goethe in diesem Jahre so oft mit akademischer Gelehrsamkeit beleuchtet hat, rückt von seinem Geist von Tag zu Tag weiter ab, nähert sich von Tag zu Tag mehr den dramatisierenden Nationalisten und den geistesarmen Philistern.

Wenn man versucht, aus den deutschen Rundfunkprogrammen der letzten Zeit ein Bild ihres Publikums zu bekommen, so wird die Substanzlosigkeit der Darbietungen erst richtig fühlbar.

**Außer sehr spärlichen Vorträgen aus dem Arbeitsleben gibt es eine Verührung mit wirklichen Zeitproblemen in ihnen überhaupt nicht.**

Als Unterhaltung wird möglichst Musik geboten, die im Militärmarsch die erwünschte und in der klassischen Komposition oder dem Schlager wenigstens eine unschuldig-neutrale Stimmung verbreitet. Die Hörspiele malen freundliche, nach Möglichkeit heroisch dekorierte deutsche Landschaft oder andere ergötzliche Bilder für den Bürger hinter dem Ofen. Die klassischen Dichter sind in Auswahl zugelassen, und da die deutsche Rundfunkschule durchaus für Vorkriegsgebildungslehre nicht übersehen. Soweit die Programmankündigungen für die nächsten Wochen vorliegen, zeigt sich keinerlei irgendwie bemerkenswerte Aufhellung in diesem geistigen Nebelmeer, in dem sich zweifelloser Nationalisten aller Schattierungen und nicht zuletzt die des Reichsrundfunkkommissars fröhlich tummeln werden.

Deshalb ist höchste Aufmerksamkeit der Hörer nötig. Wer eine Veranstaltung, deren geistige Haltung ihn empört, abschaltet, hat zwar sich von ihr befreit, nicht aber den Rundfunk von ähnlichen Darbietungen. Dagegen kann nur helfen Beachtung dieser Sendungen, Protest an den Arbeiter-Radio-Bund, an unsere Zeitung, an die Sendegesellschaften. Nur so läßt sich der Boden bereiten für den deutschen Rundfunk, den wir wollen, für den wir unsere Hörgelöhne entrichten und

**den wir uns erkämpfen werden, wenn es sein muß, auch mit einem Massenstreik der Hörer!**

Tes.

# Rundfunk am Abend

Montag, den 22. August 1932

Berlin: 16.05 Leistungsmessung und Leistungsfähigkeit des Arbeiters im Betriebe (Ing. A. Stütz und ein Arbeiter). 16.30 Orchesterkonzert. 17.30 Fütterung der Großraubtiere im Zoo (Dir. Dr. L. Heck). 17.50 Vor den Radweltmeisterschaften in Rom (E. Kroner, W. Sawall). 18.00 Orchesterkonzert. 18.30 Lebensangst (Dr. E. Rothe). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Gedichte. 19.30 Die deutsche Presse im Ausland (Dr. K. Bömer). 20.00 Blasorchesterkonzert. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 „Was ihr wollt“ (Komödie von Shakespeare). Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königs wusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk (A. Tschentscher). 17.30 Die Auswanderung als Kulturfrage (Ob.-Stud.-Dir. Dr. Elsa Matz, M. d. R.). 18.00 Musizieren mit unsichtbaren Partnern (Dr. H. Just). 18.30 Spanisch für Anfänger (Gertrud van Eyseren, Dr. F. Armesto). 18.55 Wetterbericht. 19.00 200 Jahre Herrnhut (Oberkonsistorialrat Dr. Scholz). 19.30 Neue Verwendungsmöglichkeiten des Abfallholzes (Forstmeister Dr. v. Monroy). 22.00 Aus Breslau: Rhapsodien. 22.50 Aus Leipzig: Unterhaltungsmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

21. Abt. Genosse Ludwig Meriens, Dudenorder Str. 4, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet morgen, Dienstag, 23. August, 15 Uhr, auf dem Razarethfriedhof, Seefstraße, statt.

22. Abt. Gruppe Siemensstadt. Genosin Minna Thee ist plötzlich verstorben. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung morgen, Dienstag, 23. August, 10½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Otto Bengel, Berlin. Verlag: Bornhardt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhardt Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 4. Blatt 1 Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats Theater**

Staatsoper Unter den Linden

Wiederbeginn der Spielzeit

Donnerstag, 1. September, 20 Uhr:

**Sizilianische Vesper**

Dirigent: Kiebler

de. Strozzi, Ruziczka, Wittlich, Graßmann, List, Abendroth

Beginn des Vorverkaufs: Sonntag, 21. August, bei den bekanntesten Verkaufsstellen.

**Staatliches Schauspielhaus**

Wiederbeginn der Spielzeit

Sonabend, 27. August, 20 Uhr:

**Egmont**

Otto, Franck, Koppenhöfer, Mühl, Belke, Minck

Beginn des Vorverkaufs: Sonntag, 21. August, bei den bekanntesten Verkaufsstellen

**SCALA**

Tagl. 9 u. 11 Uhr

**LUCILLE PAGE**

m. Dinosaurier usw.

**PLAZA**

Mlle Selles, Str. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

**Städt. Oper**

Charlottenburg

Bismarckstraße 34.

Montag, 22. August

Volksvorstellung

beschr. Kartenverk.

**Lohengrin**

Hartmann, Friedrich, Amerling, Dittler, Baumann

Anfang 19 Uhr

Ende 23.30 Uhr

**Theater im Admiralspalast**

Premiere

Heute, 8 Uhr,

**Gitla Alpar**

in

**Katharina**

**Rose-Theater**

Seide Frankfurter Straße 131

Tel. Waldorf 1 7 3472

8.30 Uhr

**Herzdame**

Gartenbühne

5.30 Uhr

**Konzert u. Variete**

Frühlingstakt

**Schiller**

Grolmannstr. 70/71

Steinpl. (C 1) 6715

Ab 1. September

täglich 8 Uhr

„Die vorsankene Glocke“

zur Feier d. 70. Geburtstag von

Berhart Hauptmann

**Theater**

**Winter Garten**

8 Uhr 15. Flora 3434. Raumes art.

Taps & Tempo, Remos Comp.

4 Richys, Sealtiel, M. & C. Mayo

Levanda, Hunter & Bobette

usw.

**KAFFEE AQUARIUM**

Villa d'Este

Ab 9 Uhr früh geöffnet

Eintritt frei

TERRASSE u. GARTEN

**Hardenbergstr. 21**

gegenüber Bahnhof Zoo

1 Tasse Karibador Kaffee 41 Pfennig

9½ Uhr **CASINO-THEATER** 9½ Uhr

Lothringer Straße 37.

Berlin wird wieder lachen!

**Ab Freitag, den 26. August**

**Annemarie**

das kleine Tanzmädel

Volksoper reite. — Musik von Gilbert

Vorher ein bunter Teil.

Preise 0,30 M., 0,75 M. und 1.— M.

Auch Sonntag abend.

**RAUS VATERLAND**

HAUS VATERLAND

HAUS VATERLAND

HAUS VATERLAND

**Restaurant Berlins**

BETRIER

KEMPINSKI

**Schwerhörig-**

— aber doch gut hören

Möchten Sie das wieder?

Wollen Sie Ihrem Beruf ungehemmt nachgehen, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen? **Sicherlich!**

„Original-Akustik“

mit seinem neuen Tonfilter-Mikrofon und dem Goldknochen-Hörer, kleiner als ein Pfennig, bringt Ihnen das große Geschenk wieder hören zu können.

Fordern Sie Prospekt D 16.

**Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.**

Älteste u. führende Spezialfabrik

Gegr. 1905

Verkauf u. Vorführung:

Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43

Berlin, Klostertstr. 44

Reinickendorf-Gat., Brienzer Str. 4

Geöffnet täglich von 9—5 Uhr.

Vertreter in allen Großstädten.

Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

**44. Abteilung!**

Am 20. August verstarb unsere liebe Genosin

**Klara Hiltcher**

Reichenberger Straße 6.

Ehre ihrem Andenken!

Bahntägliche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Einäscherung Dienstag, 23. August, 14 Uhr, Krematorium Baumgartenweg

**Pumpen**

jeder Art

liedert preiswert

**Paul Golietz**

vermalt Robert Meyer

Mariannenstr. 3

F 8, Oberbaum 1303

**Koblank & Co.**

Pumpenfabrik, Berlin N 63

Reichenberger Straße 15.

**Blumenspenden**

Quedlinburger, Rammelsberg, Silberstein, Goldschmidt, Christinat, Rosenkranz, 39. Kaiserstraße, Kälberstraße.

Gebrauchte

Freilaufdräger 15,—

30,—

Wälzwerke 2,—

Rottdrucker 20,—

### Wilhelm Tietgens: Geht Kanada zu USA.?

Das kanadische Problem, das in der Ottawa-Konferenz ausschließlich als eine Frage der Wirtschaftsbeziehungen und der Zollpolitik innerhalb des Britischen Imperiums erscheint, ist in Wahrheit ein Teil des großen wirtschaftlichen Ringens zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Im Hinblick auf den Kampf um die Führung in der Weltwirtschaft gewinnt das Verhältnis des Dominion Kanada zum Britischen Imperium und zu Großbritannien auch an staatspolitischer Bedeutung. Das Hervortreten dieses politischen Hintergrundes und die steigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zwischen Kanada und dem Imperium haben nicht wenig dazu beigetragen, die Reichskonferenz gerade in Ottawa, der Hauptstadt Kanadas, zusammenzutreten zu lassen.

Das Dominion Kanada ist trotz seiner stattlichen Größe — (2mal so groß wie Deutschland) — und trotz seines wirtschaftlichen Reichtums eigentlich nur ein ärmlicher Rest der britischen Besitzungen in Amerika. Als 13 englische Kolonien in Nordamerika 1776 ihre Unabhängigkeit von England erklärten und die Vereinigten Staaten von Amerika gründeten, zerbrach der gigantische Plan Großbritanniens, um den Atlantischen Ozean herum ein geschlossenes Britisches Weltreich aufzurichten. Das wertvollste Glied, eben das Industrie- und agrarwirtschaftlich reiche N. Amerika, war herausgebrochen. Der bei Großbritannien verbliebene kanadische Norden, eingeteilt zwischen den sperrenden Ufern des Eismerees und den Eiswästen Labrador, hat sich in seiner Ausdehnung kaum entwickelt, während von den 13 Staaten aus nahezu der gesamte amerikanische Kontinent politisch und vor allem wirtschaftlich erobert wurde.

Es mag müßig sein, von den damaligen historischen Vorgängen bis zu unserer politischen Gegenwart einen unmittelbaren Zusammenhang herstellen zu wollen, aber es ist nicht ohne Reiz, zu sehen, daß gerade die zuerst abtrünnig gewordene Kolonie Englands heute der stärkste und erfolgreichste Konkurrent Großbritanniens und des Imperiums ist. So, seit dem Weltkrieg hat Amerika die weltpolitische Führung, der Schwerpunkt der Weltwirtschaft liegt nicht mehr in London, sondern in New York. Und von Amerika erstrecken sich die wirtschaftlichen Beziehungen nicht in erster Linie über den Atlantischen Ozean und über Großbritannien zurück in die Alte Welt, sondern sie tendieren in steigendem Maße west- und südwestwärts über den nord- und den südamerikanischen Kontinent und über den Pazifischen Ozean nach Asien, wo die größten Menschenmassen zusammengeballt sind und die reichsten agrarischen und industriellen Rohstoffe noch nahezu ungenützt liegen. Dadurch gerät Großbritannien in die Gefahr, in einen toten Winkel gedrängt zu werden.

Mit der Verschiebung des weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Schwerpunkts erlangen die nordamerikanischen Besitzungen Großbritanniens wieder erhöhte Bedeutung. Kanada kann — ganz abgesehen von seinem Wert als Lieferanten landwirtschaftlicher Produkte und Käufer industrieller Fabrikate — ebenso wie die kleineren Besitzungen Großbritanniens in Nordamerika die Plattform werden, auf der das Britische Imperium den Vereinigten Staaten bei der Verchiebung des weltwirtschaftlichen Schwerpunkts erfolgreich entgegenzutreten kann.

Man zeigt aber die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre, daß Kanada nicht nur nach eigener wirtschaftlicher und politischer Selbstständigkeit strebt, sondern es hat sich auch ergeben, daß der Einfluß der neuen amerikanischen Volkswirtschaft auf Kanada größer ist als der der großbritannischen Volkswirtschaft. Die Einfuhr Kanadas von Amerika ist etwa vier- einhalbmal größer als die von Großbritannien und sogar noch dreieinhalbmal größer als die vom gesamten Britischen Imperium. Und die Ausfuhr kanadischer Produkte ist trotz des großen Reichtums Amerikas auch an Lebensmitteln noch doppelt so groß wie die Ausfuhr nach dem lebensmittelbedürftigen Großbritannien und wesentlich größer als die Ausfuhr ins gesamte Britische Imperium. Damit ist gezeigt, wie stark wirtschaftlich Kanada mit Amerika verflochten ist.

#### Außenhandel Kanadas 1930/31.

	Einfuhr von (Millionen Kanadische Dollars) (1 Kanadischer Dollar = etwa 4,15 RM)	Ausfuhr nach
Großbritannien . . . . .	180	282
Britisches Imperium ges. . . . .	253	380
USA . . . . .	850	517
Uebrigtes Ausland . . . . .	995	740
Gesamt . . . . .	1250	1120

Die Handelsstatistik der übrigen Besitzungen Großbritanniens in Amerika zeigt ein ähnliches Vorherrschen der Vereinigten Staaten. Neufundland sendet ein Drittel seines Exports nach USA, und nur ein Fünftel nach Großbritannien, der Import steht ebenfalls ein Drittel zu ein Fünftel. Der Handel der Britisch-Westindischen Inseln, der an sich unbedeutend ist, geht auch nur zum kleinen Teil nach Großbritannien. Diese Inseln haben aber auch politisch an Wert verloren, seitdem der Kampf um die Herrschaft über einen mittelamerikanischen Kanal zugunsten der Vereinigten Staaten entschieden ist, die 1914 den Bau des Panamakanals vollendeten, während die Engländer ihren Plan, durch Nicaragua einen Kanal zu stechen, aufgaben.

Damit ist Großbritannien auch in Südamerika verdrängt worden. Die Werbereise des englischen Kronprinzen, des Prince of Wales, nach diesen Staaten, hat der amerikanischen Wirtschaft kaum Abbruch tun können. Das nordamerikanische Kapital, gegenüber dem großbritannischen in vielfachem Vorteil, erobert immer stärker den südamerikanischen Markt und hat bereits die Führung, wie die folgende Statistik zeigt.

#### Der Außenhandel der südamerikanischen Staaten mit USA und Großbritannien 1930/31.

	Import von USA	Export nach USA	Import von Großbritannien	Export nach Großbritannien
Argentinien . . . . .	700	450	600	1500
Brazillen . . . . .	500	800	320	120
Chile . . . . .	250	310	30	35
Kolumbien . . . . .	135	425	65	40
Peru . . . . .	90	110	40	90
Uruguay . . . . .	100	60	40	60
Venezuela . . . . .	160	170	30	5
Gesamt . . . . .	1935	2325	1125	1850

In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung in Kanada von weltpolitischer Bedeutung. Es ist nicht gerade die Frage, ob sich

Werner Hegemann:

## Schleicher und Napoleon

### oder: Schläft Schleicher?

Wer noch drei Wahlen der Politik müde ist, wird sich freuen, daß heute wieder ein Mann mit hoher literarischer Bildung unser Volk der Dichter und Denker regiert, und daß man mit dem neuen Herrn endlich einmal wieder über Dinge reden kann, die nichts mit der leidigen Politik zu tun haben. Eine Unterredung mit General Schleicher erinnert an die bewunderten Gespräche Cäsars, Napoleons oder Friedrichs des Großen, die Herr von Schleicher zwar etwas respektlos aber treffend „leichtsinige Burlesken“ oder „verteufelte Gesellen“ nennt, die es aber sicher glänzend verstanden haben — ähnlich wie Herr von Schleicher —, in ihren Unterhaltungen historische Schloglöhler spielen zu lassen. Historische Vergleiche haben etwas Verlockendes. Wünscht oder erlaubt Herr von Schleicher, daß man ihn auch mit dem großen Homer vergleicht, der manchmal geschlafen haben soll?

Herr von Schleicher sagte dem Ausrufer einer ausländischen Zeitung: „Ich leide nicht an Schlaflosigkeit. Ich kann einschlafen, wann und wo ich will, und des Abends brauche ich nicht länger als zehn Minuten dazu.“ Eingeweihte verstehen hier sofort die Anspielung auf das berühmte Wort Napoleons: „In meinem Kopfe habe ich verschiedene Schubladen für die verschiedenen Geschäfte. Wenn ich ein Geschäft unterbrechen will, schließe ich seine Schublade und öffne eine andere. Wenn ich schlafen will, schließe ich alle Schubladen, und der Schlaf ist da.“

In der Tat, vor Jena machte Napoleon den Schlachtplan zwischen drei und vier Uhr morgens und bestellte seinen Generalstab auf sechs Uhr. Er schlief dann fest von vier bis dreieiertel sechs und besiegte Preußen programmäßig pünktlich um sechs. Sollte aber Herr von Schleicher übersehen haben, daß schon damals derart napoleonische Pünktlichkeit nur in Preußen möglich war?

Herr von Schleicher erklärt: „Was ich aus tiefer Seele verabscheue, ist mangelnde Entschlußkraft.“ Und er rühmt „die herrlichen Worte Bonapartes bei Beginn des ersten italienischen Feldzuges: „Soldaten, ihr seid gerumpelt, ohne Schuhe, verhungert.“ „Diese Worte“, sagt Herr von Schleicher, „mühte man immer wieder lesen. Das Bewundernswerte ist die klare Unerbittlichkeit der Sprache.“ Also lesen wir diese „herrlichen Worte“ wieder einmal: „Soldaten! Blühende Provinzen, reiche Länder erwarten euch. Ehre, Genuß und Reichtum sollt ihr dort finden.“ Mit denselben „klaren Unerbittlichkeit der Sprache“ erklärte Napoleon auch: „Man läßt sich nicht für fünf Scherer am Tage oder für eine magere Auszeichnung tötschlagen. Man muß zur Seele sprechen, um den Menschen zu elektrisieren.“ Diese „Elektrisierung“ der Truppen gelang so gut, daß Napoleon bald darauf nach Paris schreiben mußte: „Die armen Teufel sind entsetzlich: drei Jahre lang auf der Alpenfronte oben, und nun kommen sie ins Gelobte Land! Der Soldat ohne Brot überläßt sich Egzessen der Wut, bei denen man sich schämen muß, Mensch zu sein. Ich will die Ordnung wiederherstellen, oder ich will darauf verzichten, Räubern zu befehlen.“ Morgen lasse ich einige Soldaten und einen Korporal füsilieren.“

Findet Herr von Schleicher auch die Folgen der „herrlichen

Worte Bonapartes“ „bewundernswert“? oder entschuldigt er diese Folgen vielleicht damit, daß sie doch zu schönen italienischen Siegen wie Arcole und Marengo geführt haben? Dann würde man daran erinnern müssen, daß der junge Bonaparte sich zwar gern und oft mit der Fahne in der Hand, eine italienische Brücke stürmend, malen ließ, daß ihm aber bei Arcole die Soldaten davonliefen, mit denen er die Brücke stürmen wollte, und daß Napoleon unter der Brücke im Graben saß, während General Angereau für ihn die Schlacht gewann. Bergah Herr von Schleicher etwa, daß Napoleons Soldaten erst recht in der Hauptschlacht von Marengo davontiefen, und daß Napoleon die Schlacht schon völlig verloren hatte, als sie nachträglich ohne sein Zutun durch Desaix gerettet wurde? Sicher weiß Herr von Schleicher, daß Napoleon später sämtliche Urkunden über die Schlacht von Marengo aus den Archiven entfernen und durch gefälschte Stücke ersetzen ließ.

Es wäre bedauerlich, wenn Herr von Schleicher diese wichtigen Tatsachen übersehen könnte, und wenn ihn seine Bewunderung für die strupellosen Versprechungen Napoleons eines Tages einmal zur Nachsicht gegen die ebenso ausschweifenden Versprechungen führen könnte, mit denen gerade heute wieder der strupellose Bandenführer ihre verwilderten Prätorianer zu „Egessen der Wut“ nach napoleonischen Mustern aufreizen. Das nachträgliche „Füsilieren einiger Soldaten und eines Korporals“ würde weder die menschlichen Opfer noch den Bombenschaden noch die Ehre Deutschlands wieder gesund machen.

Wer Herrn von Schleicher in den letzten Jahren beobachtet hat, darf sicher sein, daß nur ein gelegentliches homerisches Schlummern ihn über den wahren Charakter der napoleonischen Raubzüge täuschen konnte, und daß Herrn von Schleichers eigene Pläne glücklicherweise unendlich viel klarer sind als die „klare Unerbittlichkeit Bonapartes“. Klarheit war ja gerade das, was Napoleon am allerwenigsten besaß. Der historisch gebildete General von Schleicher, der „mangelnde Entschlußkraft aus tiefer Seele verabscheut“, kann niemals die nimmer endenden halt- und planlosen Prahlereien Napoleons billigen, der abwechselnd Italien, Ägypten, Westindien, Deutschland, Amerika, Indien, England oder Rußland zu erobern versprach und schließlich Frankreich seiner Juridik überließ, als er es vorgefunden hatte. Daß die Erschöpfung des französischen Revolutionswillens einige Jahre lang die Gewalt über Krieg und Frieden diesem rasenden Armeephantasten in die Hände spielte, hat sechs Millionen Menschen ums Leben und Hunderte von Millionen Menschen um den Verstand gebracht. „Ja“, meinte Nietzsche, „vielleicht war es gerade Napoleon, der die romantische Prostration vor dem „Genie“ und dem „Heros“ unserm Jahrhundert in die Seele gegeben hat.“

An solchem „Kniefall“ vor einem strupellosen „Heros (unendlich kleineren Kalibers)“ bewahren sich heute 14 Millionen deutsche Wähler. Immerhin gibt es noch mindestens 17 Millionen andersdenkender deutscher Wähler; sie sind noch nüchtern und sind auch Herrn von Schleicher dankbar dafür, daß er diesen Kniefall nicht mitmachen zu wollen gesonnen scheint.

Kanada politisch den Vereinigten Staaten von Nordamerika anschließen wird, — was vor wenigen Jahren nicht unmöglich erschien. Wohl aber zeigen neben den wirtschaftlichen Vertiefungen auch unzählige andere Einzelheiten des öffentlichen Lebens in Kanada und in Amerika ein stetiges Verschmelzen der beiden Staaten. So sind z. B. die Werkstätten Kanadas größtenteils der amerikanischen Arbeiterorganisation angeschlossen und nicht der Britischen Arbeiter-Union. Die amerikanischen Weizenfarmer, von der westlich wandernden Industrie mehr und mehr verdrängt, siedeln in das kanadische Weizengebiet über und versorgen von hier aus den amerikanischen Markt. Im Jahre 1929/30 wanderten insgesamt 30 000 Amerikaner in Kanada ein, im Jahre 1930/31 etwa die gleiche Zahl.

Die Weltwirtschaftskrise hat mit der schroffen Beendigung der amerikanischen Prosperität diese Entwicklung etwas zugunsten Englands gestoppt. Die USA haben jetzt ihre eigenen wirtschaftlichen Räte, haben Arbeitslosigkeit, Unterernährung und Ueberproduktion. So fällt die Kurve der Handelsbeziehungen auch mit Kanada. Das hat die Situation der Engländer Kanada gegenüber gestärkt. Der Ottawa-Konferenz sind langwierige Verhandlungen der Wirtschaftsvertreter beider Länder vorausgegangen, als deren Ergebnis der Konferenz verschiedene Handelsvereinbarungen vorliegen, so für die Einfuhr britischer Stahl- und Eisenprodukte sowie für den Austausch der Baumwollindustrien. Auf der Basis der Vorzugszölle innerhalb des Imperiums und des inneren Warenverkehrs soll der Verkehr gemacht werden, das Britische Imperium zu einer festen Wirtschaft zusammenzuschließen. Wenn dies gelingt, ist ein Viertel der Welt wirtschaftlich zu einem einheitlichen Komplex geworden und in der Lage, der Welt die Handelswege zu diktiert. Damit wäre das wirtschaftliche und politische Schwergewicht der Welt erneut nach London, dem Haupt des Britischen Imperiums verlegt, Großbritannien würde erneut, wie es Minister Baldwin als Ziel der Ottawa-Konferenz aussprach, die Welt führen. Die zu überwindenden Schwierigkeiten jedoch sind, daß Kanada, seit Jahren auf Selbstständigkeit gerichtet, mit einer strengen Schutzpolitik eine eigene Industrie aufgezogen hat und jetzt vor die Notwendigkeit gestellt wird, diese Industrie zugunsten des industriellen Mutterlandes wieder abzubauen und zur ausschließlichen Landwirtschaft zurückzuführen. Es darf als fraglich erscheinen, ob es den britischen Unterhändlern gelingen wird, diese Politik zu erreichen, weil andererseits Großbritannien Kanada wenig für dieses Opfer zu bieten hat.

## 1000 Arbeitslose

### kämpfen um einen Spaten

Eine Stadt im amerikanischen Westen. Nothilfemaßnahmen für die Arbeitslosen sind angefündigt. Straßen sollen ausgehessert und neu gelegt, die Telegraphenstange unterirdisch gebettet, Kanalisationen ausgebaut und zwei neue Verwaltungsgelände der Regierung und der Post in der Stadt errichtet werden. Und bei

allen diesen Arbeiten, so verkündet die Regierung, sollen Maschinen so wenig wie möglich benutzt werden. Die menschliche Arbeitskraft soll wieder zu ihrem Rechte kommen. Freudige Erregung herrscht unter den Erwerbslosen. Die gestern noch voller Sorgen in die Zukunft blickten, schöpfen Hoffnung. Die Hungernden und Kampesmißden sind von neuer Spannkraft erfüllt, es ist, als wenn sich die Muskeln wieder spannen in lange entbehrten Rhythmus der Arbeit. Die Sonne scheint wieder hell und freundlich — alles und alle schlägt es in seinen Bann, schwebt wie ein leuchtendes Fanal am Himmel über ihnen, dies kleine, möglich wirkende Wort: Arbeit! . . . .

Der Tag des Arbeitsbeginns ist da. Heute soll mit den Ausschachtungsarbeiten für das neue Post-Hochhaus begonnen werden. In gedrängten Gruppen marschieren die Arbeitslosen an . . .

Keine Dampfschaukel! . . . Das bedeutet für mindestens 200 Menschen Arbeit. Bedeutet Lohn, bedeutet Brot für die Familie. Immer mehr marschieren . . . Hunderte . . . mehr . . . Tausend. . .

Die Massen stoßen, stoßen sich. Die hinteren drängen vorwärts. Hälfe werden gerecht. Fragen schwirren. Undefinierbares legt sich über die Menge. Ein Gerücht fliegt auf, hüpf über die Köpfe, um dann in einem zornigen Ausschrei seine Befähigung zu finden: Eine Dampfschaukel! . . .

Da steht sie! Ihr Feind. Der stählerne Gigant, der die menschliche Arbeitskraft besiegt. Kalt, plump, wie in breiten Hüften sich schwerfällig wiegend steht sie da. Brutal aufgerissen das nach der Erde gierende Maul . . .

Das Blut hämmert in den Schläfen. In den Hirnen brennt nur ein Gedanke: eine Dampfschaukel! Hoffnungen sind vernichtet. Der Hunger wühlt wieder in ihren Mägen. Haß und Erbitterung springt sie an. Langsam ballen sich die Fäuste. Schrittweise schieben sich die Massen vor. Wortsehen, Flüche fliegen durch die Luft . . . da . . .

Schweigen legt sich über die Menge. Der „Foreman“ einen Spaten in der erhobenen Hand, kommt aus dem Geräterwagen . . . tausende Augenpaare richten sich auf ihn. . . . Tausende warten angespannt auf seine Worte . . . was kommt? . . .

„Ein Mann wird benötigt. Wer diesen Spaten zuerst greift, erhält den „job“ . . .“ — laut, hart fallen die Worte . . . kaum richtig verstanden von den Massen der Drängenden . . . in der Mitte des Bauplatzes steckt der Spaten im Boden . . .

Ein Ausschrei . . . Brüllen . . . Kreischen . . . ein Vulkan scheint ausgebrochen. Hunderte . . . Tausend . . . Hunderte mehr . . . auf engem Raum zusammengepreßt . . . Es ist ein sich schlagender, reißender, tobender, wälzender Haufe scheinbar wahnwitziger Menschen . . . Ineinander verkrampft im Kampfe um den Spaten. Blut fließt . . . Riedergetreene, von den Stiefeln unbarmerzig immer wieder in den Dreck gedrückt . . . Verletzte röheln unter stampfenden Füßen . . . Fäuste umklammern Hälse . . . Zähne schlagen sich in zugreifende Hände . . .

Polizei greift ein . . . Holzknüppel flutschen . . . der Plot wird geräumt . . . die Massen abgedrängt, Krankenwagen jaulen . . . Der Spaten ist zerbrochen, in die Erde gemührt . . . Die Dampfschaukel ruffelt und faucht . . . laßt sie? mer,

# Erster Tag des Europafluges

## Der Start im Flughafen vor Tausenden von Zuschauern

Mit den technischen Prüfungen wurde der erste Akt des 3. Europarundfluges beendet. Sie haben den Italienern und Polen einen nicht unwesentlichen Punktvorsprung gebracht. Jetzt liegt die Entscheidung bei dem Streckenflug. Die Geschwindigkeit gibt den Ausschlag und manches wird sich in der bisherigen Wertungsliste ändern.

### 7347 Kilometer Luftreise

7347,72 Kilometer über Europa hinweg haben die Flieger zu absolvieren, nachdem sie am gestrigen Sonntag auf dem Flughafen Tempelhof gestartet sind. Nur wenige Zuschauer waren gekommen, um dem Start beizuwohnen, der sich flott und reibungslos abwickelte. Immer in kleinen Gruppen gingen sie ab. Nur 40 Minuten hat der ganze Start gedauert und die 39 Teilnehmer strebten der polnischen Hauptstadt zu. 39? Es waren doch 41? Ja, zwei mussten hierbleiben: Alf Spooner und Raffot. Noch sind die Zusammenhänge nicht geklärt. Jedenfalls befand sich im Brennstofftank der Engländerin Rußwolle, damit läuft aber der Motor nicht. Daß diese durch Unachtsamkeit hineingekommen sein soll, erscheint höchst zweifelhaft, denn wer die Engländerin kennt, weiß, mit welcher peinlichen Genauigkeit sie ihre Maschine wartet, alles selbst macht, keine schmutzigen Finger schaut. Nur in ihrer Gegenwart darf auch ihr Monteur an der Maschine arbeiten. Und wegen des Ausscheidens des Franzosen Raffot erzählte man sich gestern auch so alles mögliche in Tempelhof. Wer weiß, wo die Wahrheit aufhört, die Dichtung anfängt. Soviel steht jedenfalls fest, daß nach der Brennstoffverbrauchsprüfung sich Gewichtsunförmigkeiten bei Raffots Guerchais-Eindecker herausgestellt haben. Nun hat man außerdem auf dem Flugplatz Etouan einen Bleigürtel gefunden. Niemand will sein Besizer sein. Ob da Zusammenhänge bestehen? Offiziell heißt es, daß davon nichts erwiesen sei. Jedenfalls wurden Raffots Punkte der technischen Prüfung annulliert, da ausschreibungsgemäß sämtliche Prüfungen mit dem gleichen Gewicht geflogen werden mußten. Dem Franzosen blieb da nichts weiter übrig, als aufzugeben. Jedenfalls wäre es dringend erwünscht, daß diese beiden höchst unliebsamen Vorfälle doch noch restlos geklärt werden. Der unbedingten Sauberkeit wegen.

Da nun die Geschwindigkeit im Streckenflug den Ausschlag gibt, ist interessant festzustellen, daß auf der ersten Etappe von Berlin nach Warschau die Heinkel-Maschinen am schnellsten waren. Stein und v. Rassenbach brachten es auf einen Reisedurchschnitt von 226,5 Stundenkilometer. Ausgezeichnet auch Hirth (Klemm) mit 236, der Schweizer Straumann

(Comte) und der Rumäne Bapana (Monocoupe) mit 235,4 Stundenkilometer. Die Italiener kamen aber über 225 Stundenkilometer hier nicht hinaus.

### Auf der Reise und in Warschau

Marienfeld konnte als erster auf der Kontrollstelle Warschau landen und flog nach einer knappen Viertelstunde sofort weiter nach Krakau, wo er gemeinsam mit Colombo kurz vor 11 Uhr vormittags eintraf. Nicht hinter diesen beiden Piloten lagen die Deutschen v. Rassenbach, Luffer, Junk, Osterkamp, Seidemann, Boh und Rorzil sowie der Schweizer Straumann. Ueber Prag und Brünn ging der Flug dann weiter nach Wien, wo die beiden Spitzenreiter bereits kurz nach 15 Uhr gestiegen wurden. Der Deutsche v. Cramon mußte wegen Kurbelwellenbruch bei Raitowitz notlanden und aufgeben. Auch der Schweizer Straumann mußte in Wien aufgeben. Kurz vor Wien war übrigens schon sein Monteur mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug abgesprungen, weil es ihm in dieser Maschine nicht mehr geheimer schien. In Wien stellte dann Straumann bei der Unterjuchung seiner Maschine fest, daß die Flügel des Apparats nicht mehr stark genug waren. Eine Fortsetzung des Fluges wäre mit zu großer Gefahr verbunden gewesen.

### In Vicenza gelandet

Von dem Europarundflug liegen in Rom bisher nur drei Meldungen vor; es sind in Vicenza gelandet: um 19.07 Uhr Marienfeld, um 19.13 Uhr Rassenbach, um 19.33 Uhr Colombo. Es steht fest, daß keiner der Teilnehmer noch am Sonntagabend Rom erreichen wird.

Ugram, 22. August.

In Ugram traf als erster Colombo ein (16.40 Uhr), als zweiter Marienfeld (16.52 Uhr), als dritter Seidemann (17.03 Uhr) und als vierter v. Rassenbach (17.13 Uhr). Was die Durchschnittsgeschwindigkeit anbetrifft, so liegt an erster Stelle v. Rassenbach, der am Sonntag, soweit die Streckenzeiten vorliegen, bisher eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 215 Kilometer je Stunde erreicht hat. Seidemann erreichte 208 Kilometer, Marienfeld 204 und Colombo 201 Kilometer je Stunde.

### Rom erreicht

Im Flughafen von Rom landeten in der Reihenfolge: Seidemann um 7.54 Uhr, Marienfeld um 8.03 Uhr, Colombo um 8.04 Uhr, Rassenbach um 8.12 Uhr und Luffer um 8.13 Uhr.

## Neue Saison im Sportpalast

Etwas früher als sonst, bereits am Sonntag, 11. September, eröffnet der Berliner Sportpalast die neue Wintersaison. Das sportliche Programm, das im Laufe des Winters in der populären Sportstätte in der Potsdamer Straße zur Abwicklung gelangen wird, ist äußerst umfangreich. Den Beginn machen die Radfahrer. Mit dem Einbau der Radrennbahn wird schon in den ersten Tagen des Monats September begonnen und die Premiere steigt mit einem großen Radsporprogramm, wie schon erwähnt, am 11. September. Die zweite Radsporveranstaltung am 23. September bringt die prominentesten Tour-de-France-Fahrer im „Kriterium der Ase“ an den Ablauf, drei weitere Radsporveranstaltungen finden im Oktober statt und der erste Teil der Radrennsaison wird mit dem 28. Berliner Sechstagerrennen vom 4. bis 10. November abgeschlossen. Der Bagspor kommt bei zwei Großveranstaltungen, die für September und Oktober vorgesehen sind, zu Worte. Die Eishockeysaison wird am 30. September und 1. Oktober mit einem zweiseitigen Meeting, bei dem auch Sonja Henie ihre große Kunst wieder zeigen wird, eingeleitet.

### Eiche Vereinsmeisterschaften

Der Turnverein Eiche-Röpenick hatte mit seinen Vereinsmeisterschaften eine stattliche Anzahl Interessen auf seinen Platz gelockt. Wer gekommen ist, hatte es auch nicht zu bereuen. In allen Konkurrenzen wurde trotz der Tropenglut heiß um den Sieg gekämpft. Daß die Ergebnisse unter der Hitze zu leiden hatten, ist selbstverständlich. So blieben bei den Frauen Kölling und bei den Männern Steffen im Speerwerfen weit hinter ihre sonstigen Leistungen zurück. Kölling, die bei den Bundesmeisterschaften in Dresden den Speer 36 Meter werfen konnte, mußte sich gestern mit 27 Meter begnügen. Einen harten Kampf gab es im 100-Meter-Lauf der Männer. Nicht weniger als drei Teilnehmer kamen zu gleicher Zeit in 12,1 Sek. durchs Ziel und lieferten sich dadurch ein totes Rennen. Im 1500-Meter-Lauf der Männer vollbrachte der erst 18jährige Riedewicht mit 4:48,2 Minuten eine sehr gute Leistung, während Hud im Hochsprung der Jugend mit 1,48 seine eigene Körpergröße um sechs Zentimeter übersprang. Ein Handballspiel zum Abschluß zwischen Eiche-Röpenick und Bohndorf sah die Röpenicker mit 5:3 siegreich.

### Beim Hockey am Hitzschlag gestorben

Auf dem Neuföllner Stadion wurde gestern nachmittag gegen vier Uhr während eines Hockeyspiels der 35 Jahre alte Kraftwagenchauffeur Hermann Mahlow aus der Wilkenbergstr. in Pantow vom Hitzschlag getroffen. Er brach bewusstlos zusammen und verstarb auf dem Transport in das Budower Krankenhaus.

### Möller und Sawall fuhren in Amsterdam

Auf der Amsterdamer Stadionbahn fanden dieser Tage vor 20000 Zuschauern Radrennen statt, die eine erstklassige Befolgung gefunden hatten. Leider fehlte in den Dauerrennen auch hier der Franzose Lacquehay am Start, so daß sein Landsmann Bailard allein für Frankreich startete. Nachdem Bailard den ersten Lauf über 40 Kilometer gewonnen hatte, gab er im zweiten wegen Sighescherwerden auf. Eine mäßige Rolle spielten die beiden deutschen Vertreter Möller und Sawall, die sich nie zur Geltung bringen konnten. Bester Flieger war der belgische Meister Scherens.

**Ergebnisse:** Dauerrennen, 1. Lauf, 40 Kilometer: 1. Veilhard 11:49; 2. Schlenker 10:50; 3. Binart 10:50; 4. Tholmebeck 10:50; 5. Sawall 10:50; 6. Pagan 10:50; 7. Müller 10:50; 8. Müller 10:50; 9. Müller 10:50; 10. Müller 10:50; 11. Müller 10:50; 12. Müller 10:50; 13. Müller 10:50; 14. Müller 10:50; 15. Müller 10:50; 16. Müller 10:50; 17. Müller 10:50; 18. Müller 10:50; 19. Müller 10:50; 20. Müller 10:50; 21. Müller 10:50; 22. Müller 10:50; 23. Müller 10:50; 24. Müller 10:50; 25. Müller 10:50; 26. Müller 10:50; 27. Müller 10:50; 28. Müller 10:50; 29. Müller 10:50; 30. Müller 10:50; 31. Müller 10:50; 32. Müller 10:50; 33. Müller 10:50; 34. Müller 10:50; 35. Müller 10:50; 36. Müller 10:50; 37. Müller 10:50; 38. Müller 10:50; 39. Müller 10:50; 40. Müller 10:50; 41. Müller 10:50; 42. Müller 10:50; 43. Müller 10:50; 44. Müller 10:50; 45. Müller 10:50; 46. Müller 10:50; 47. Müller 10:50; 48. Müller 10:50; 49. Müller 10:50; 50. Müller 10:50; 51. Müller 10:50; 52. Müller 10:50; 53. Müller 10:50; 54. Müller 10:50; 55. Müller 10:50; 56. Müller 10:50; 57. Müller 10:50; 58. Müller 10:50; 59. Müller 10:50; 60. Müller 10:50; 61. Müller 10:50; 62. Müller 10:50; 63. Müller 10:50; 64. Müller 10:50; 65. Müller 10:50; 66. Müller 10:50; 67. Müller 10:50; 68. Müller 10:50; 69. Müller 10:50; 70. Müller 10:50; 71. Müller 10:50; 72. Müller 10:50; 73. Müller 10:50; 74. Müller 10:50; 75. Müller 10:50; 76. Müller 10:50; 77. Müller 10:50; 78. Müller 10:50; 79. Müller 10:50; 80. Müller 10:50; 81. Müller 10:50; 82. Müller 10:50; 83. Müller 10:50; 84. Müller 10:50; 85. Müller 10:50; 86. Müller 10:50; 87. Müller 10:50; 88. Müller 10:50; 89. Müller 10:50; 90. Müller 10:50; 91. Müller 10:50; 92. Müller 10:50; 93. Müller 10:50; 94. Müller 10:50; 95. Müller 10:50; 96. Müller 10:50; 97. Müller 10:50; 98. Müller 10:50; 99. Müller 10:50; 100. Müller 10:50; 101. Müller 10:50; 102. Müller 10:50; 103. Müller 10:50; 104. Müller 10:50; 105. Müller 10:50; 106. Müller 10:50; 107. Müller 10:50; 108. Müller 10:50; 109. Müller 10:50; 110. Müller 10:50; 111. Müller 10:50; 112. Müller 10:50; 113. Müller 10:50; 114. Müller 10:50; 115. Müller 10:50; 116. Müller 10:50; 117. Müller 10:50; 118. Müller 10:50; 119. Müller 10:50; 120. Müller 10:50; 121. Müller 10:50; 122. Müller 10:50; 123. Müller 10:50; 124. Müller 10:50; 125. Müller 10:50; 126. Müller 10:50; 127. Müller 10:50; 128. Müller 10:50; 129. Müller 10:50; 130. Müller 10:50; 131. Müller 10:50; 132. Müller 10:50; 133. Müller 10:50; 134. Müller 10:50; 135. Müller 10:50; 136. Müller 10:50; 137. Müller 10:50; 138. Müller 10:50; 139. Müller 10:50; 140. Müller 10:50; 141. Müller 10:50; 142. Müller 10:50; 143. Müller 10:50; 144. Müller 10:50; 145. Müller 10:50; 146. Müller 10:50; 147. Müller 10:50; 148. Müller 10:50; 149. Müller 10:50; 150. Müller 10:50; 151. Müller 10:50; 152. Müller 10:50; 153. Müller 10:50; 154. Müller 10:50; 155. Müller 10:50; 156. Müller 10:50; 157. Müller 10:50; 158. Müller 10:50; 159. Müller 10:50; 160. Müller 10:50; 161. Müller 10:50; 162. Müller 10:50; 163. Müller 10:50; 164. Müller 10:50; 165. Müller 10:50; 166. Müller 10:50; 167. Müller 10:50; 168. Müller 10:50; 169. Müller 10:50; 170. Müller 10:50; 171. Müller 10:50; 172. Müller 10:50; 173. Müller 10:50; 174. Müller 10:50; 175. Müller 10:50; 176. Müller 10:50; 177. Müller 10:50; 178. Müller 10:50; 179. Müller 10:50; 180. Müller 10:50; 181. Müller 10:50; 182. Müller 10:50; 183. Müller 10:50; 184. Müller 10:50; 185. Müller 10:50; 186. Müller 10:50; 187. Müller 10:50; 188. Müller 10:50; 189. Müller 10:50; 190. Müller 10:50; 191. Müller 10:50; 192. Müller 10:50; 193. Müller 10:50; 194. Müller 10:50; 195. Müller 10:50; 196. Müller 10:50; 197. Müller 10:50; 198. Müller 10:50; 199. Müller 10:50; 200. Müller 10:50; 201. Müller 10:50; 202. Müller 10:50; 203. Müller 10:50; 204. Müller 10:50; 205. Müller 10:50; 206. Müller 10:50; 207. Müller 10:50; 208. Müller 10:50; 209. Müller 10:50; 210. Müller 10:50; 211. Müller 10:50; 212. Müller 10:50; 213. Müller 10:50; 214. Müller 10:50; 215. Müller 10:50; 216. Müller 10:50; 217. Müller 10:50; 218. Müller 10:50; 219. Müller 10:50; 220. Müller 10:50; 221. Müller 10:50; 222. Müller 10:50; 223. Müller 10:50; 224. Müller 10:50; 225. Müller 10:50; 226. Müller 10:50; 227. Müller 10:50; 228. Müller 10:50; 229. Müller 10:50; 230. Müller 10:50; 231. Müller 10:50; 232. Müller 10:50; 233. Müller 10:50; 234. Müller 10:50; 235. Müller 10:50; 236. Müller 10:50; 237. Müller 10:50; 238. Müller 10:50; 239. Müller 10:50; 240. Müller 10:50; 241. Müller 10:50; 242. Müller 10:50; 243. Müller 10:50; 244. Müller 10:50; 245. Müller 10:50; 246. Müller 10:50; 247. Müller 10:50; 248. Müller 10:50; 249. Müller 10:50; 250. Müller 10:50; 251. Müller 10:50; 252. Müller 10:50; 253. Müller 10:50; 254. Müller 10:50; 255. Müller 10:50; 256. Müller 10:50; 257. Müller 10:50; 258. Müller 10:50; 259. Müller 10:50; 260. Müller 10:50; 261. Müller 10:50; 262. Müller 10:50; 263. Müller 10:50; 264. Müller 10:50; 265. Müller 10:50; 266. Müller 10:50; 267. Müller 10:50; 268. Müller 10:50; 269. Müller 10:50; 270. Müller 10:50; 271. Müller 10:50; 272. Müller 10:50; 273. Müller 10:50; 274. Müller 10:50; 275. Müller 10:50; 276. Müller 10:50; 277. Müller 10:50; 278. Müller 10:50; 279. Müller 10:50; 280. Müller 10:50; 281. Müller 10:50; 282. Müller 10:50; 283. Müller 10:50; 284. Müller 10:50; 285. Müller 10:50; 286. Müller 10:50; 287. Müller 10:50; 288. Müller 10:50; 289. Müller 10:50; 290. Müller 10:50; 291. Müller 10:50; 292. Müller 10:50; 293. Müller 10:50; 294. Müller 10:50; 295. Müller 10:50; 296. Müller 10:50; 297. Müller 10:50; 298. Müller 10:50; 299. Müller 10:50; 300. Müller 10:50; 301. Müller 10:50; 302. Müller 10:50; 303. Müller 10:50; 304. Müller 10:50; 305. Müller 10:50; 306. Müller 10:50; 307. Müller 10:50; 308. Müller 10:50; 309. Müller 10:50; 310. Müller 10:50; 311. Müller 10:50; 312. Müller 10:50; 313. Müller 10:50; 314. Müller 10:50; 315. Müller 10:50; 316. Müller 10:50; 317. Müller 10:50; 318. Müller 10:50; 319. Müller 10:50; 320. Müller 10:50; 321. Müller 10:50; 322. Müller 10:50; 323. Müller 10:50; 324. Müller 10:50; 325. Müller 10:50; 326. Müller 10:50; 327. Müller 10:50; 328. Müller 10:50; 329. Müller 10:50; 330. Müller 10:50; 331. Müller 10:50; 332. Müller 10:50; 333. Müller 10:50; 334. Müller 10:50; 335. Müller 10:50; 336. Müller 10:50; 337. Müller 10:50; 338. Müller 10:50; 339. Müller 10:50; 340. Müller 10:50; 341. Müller 10:50; 342. Müller 10:50; 343. Müller 10:50; 344. Müller 10:50; 345. Müller 10:50; 346. Müller 10:50; 347. Müller 10:50; 348. Müller 10:50; 349. Müller 10:50; 350. Müller 10:50; 351. Müller 10:50; 352. Müller 10:50; 353. Müller 10:50; 354. Müller 10:50; 355. Müller 10:50; 356. Müller 10:50; 357. Müller 10:50; 358. Müller 10:50; 359. Müller 10:50; 360. Müller 10:50; 361. Müller 10:50; 362. Müller 10:50; 363. Müller 10:50; 364. Müller 10:50; 365. Müller 10:50; 366. Müller 10:50; 367. Müller 10:50; 368. Müller 10:50; 369. Müller 10:50; 370. Müller 10:50; 371. Müller 10:50; 372. Müller 10:50; 373. Müller 10:50; 374. Müller 10:50; 375. Müller 10:50; 376. Müller 10:50; 377. Müller 10:50; 378. Müller 10:50; 379. Müller 10:50; 380. Müller 10:50; 381. Müller 10:50; 382. Müller 10:50; 383. Müller 10:50; 384. Müller 10:50; 385. Müller 10:50; 386. Müller 10:50; 387. Müller 10:50; 388. Müller 10:50; 389. Müller 10:50; 390. Müller 10:50; 391. Müller 10:50; 392. Müller 10:50; 393. Müller 10:50; 394. Müller 10:50; 395. Müller 10:50; 396. Müller 10:50; 397. Müller 10:50; 398. Müller 10:50; 399. Müller 10:50; 400. Müller 10:50; 401. Müller 10:50; 402. Müller 10:50; 403. Müller 10:50; 404. Müller 10:50; 405. Müller 10:50; 406. Müller 10:50; 407. Müller 10:50; 408. Müller 10:50; 409. Müller 10:50; 410. Müller 10:50; 411. Müller 10:50; 412. Müller 10:50; 413. Müller 10:50; 414. Müller 10:50; 415. Müller 10:50; 416. Müller 10:50; 417. Müller 10:50; 418. Müller 10:50; 419. Müller 10:50; 420. Müller 10:50; 421. Müller 10:50; 422. Müller 10:50; 423. Müller 10:50; 424. Müller 10:50; 425. Müller 10:50; 426. Müller 10:50; 427. Müller 10:50; 428. Müller 10:50; 429. Müller 10:50; 430. Müller 10:50; 431. Müller 10:50; 432. Müller 10:50; 433. Müller 10:50; 434. Müller 10:50; 435. Müller 10:50; 436. Müller 10:50; 437. Müller 10:50; 438. Müller 10:50; 439. Müller 10:50; 440. Müller 10:50; 441. Müller 10:50; 442. Müller 10:50; 443. Müller 10:50; 444. Müller 10:50; 445. Müller 10:50; 446. Müller 10:50; 447. Müller 10:50; 448. Müller 10:50; 449. Müller 10:50; 450. Müller 10:50; 451. Müller 10:50; 452. Müller 10:50; 453. Müller 10:50; 454. Müller 10:50; 455. Müller 10:50; 456. Müller 10:50; 457. Müller 10:50; 458. Müller 10:50; 459. Müller 10:50; 460. Müller 10:50; 461. Müller 10:50; 462. Müller 10:50; 463. Müller 10:50; 464. Müller 10:50; 465. Müller 10:50; 466. Müller 10:50; 467. Müller 10:50; 468. Müller 10:50; 469. Müller 10:50; 470. Müller 10:50; 471. Müller 10:50; 472. Müller 10:50; 473. Müller 10:50; 474. Müller 10:50; 475. Müller 10:50; 476. Müller 10:50; 477. Müller 10:50; 478. Müller 10:50; 479. Müller 10:50; 480. Müller 10:50; 481. Müller 10:50; 482. Müller 10:50; 483. Müller 10:50; 484. Müller 10:50; 485. Müller 10:50; 486. Müller 10:50; 487. Müller 10:50; 488. Müller 10:50; 489. Müller 10:50; 490. Müller 10:50; 491. Müller 10:50; 492. Müller 10:50; 493. Müller 10:50; 494. Müller 10:50; 495. Müller 10:50; 496. Müller 10:50; 497. Müller 10:50; 498. Müller 10:50; 499. Müller 10:50; 500. Müller 10:50; 501. Müller 10:50; 502. Müller 10:50; 503. Müller 10:50; 504. Müller 10:50; 505. Müller 10:50; 506. Müller 10:50; 507. Müller 10:50; 508. Müller 10:50; 509. Müller 10:50; 510. Müller 10:50; 511. Müller 10:50; 512. Müller 10:50; 513. Müller 10:50; 514. Müller 10:50; 515. Müller 10:50; 516. Müller 10:50; 517. Müller 10:50; 518. Müller 10:50; 519. Müller 10:50; 520. Müller 10:50; 521. Müller 10:50; 522. Müller 10:50; 523. Müller 10:50; 524. Müller 10:50; 525. Müller 10:50; 526. Müller 10:50; 527. Müller 10:50; 528. Müller 10:50; 529. Müller 10:50; 530. Müller 10:50; 531. Müller 10:50; 532. Müller 10:50; 533. Müller 10:50; 534. Müller 10:50; 535. Müller 10:50; 536. Müller 10:50; 537. Müller 10:50; 538. Müller 10:50; 539. Müller 10:50; 540. Müller 10:50; 541. Müller 10:50; 542. Müller 10:50; 543. Müller 10:50; 544. Müller 10:50; 545. Müller 10:50; 546. Müller 10:50; 547. Müller 10:50; 548. Müller 10:50; 549. Müller 10:50; 550. Müller 10:50; 551. Müller 10:50; 552. Müller 10:50; 553. Müller 10:50; 554. Müller 10:50; 555. Müller 10:50; 556. Müller 10:50; 557. Müller 10:50; 558. Müller 10:50; 559. Müller 10:50; 560. Müller 10:50; 561. Müller 10:50; 562. Müller 10:50; 563. Müller 10:50; 564. Müller 10:50; 565. Müller 10:50; 566. Müller 10:50; 567. Müller 10:50; 568. Müller 10:50; 569. Müller 10:50; 570. Müller 10:50; 571. Müller 10:50; 572. Müller 10:50; 573. Müller 10:50; 574. Müller 10:50; 575. Müller 10:50; 576. Müller 10:50; 577. Müller 10:50; 578. Müller 10:50; 579. Müller 10:50; 580. Müller 10:50; 581. Müller 10:50; 582. Müller 10:50; 583. Müller 10:50; 584. Müller 10:50; 585. Müller 10:50; 586. Müller 10:50; 587. Müller 10:50; 588. Müller 10:50; 589. Müller 10:50; 590. Müller 10:50; 591. Müller 10:50; 592. Müller 10:50; 593. Müller 10:50; 594. Müller 10:50; 595. Müller 10:50; 596. Müller 10:50; 597. Müller 10:50; 598. Müller 10:50; 599. Müller 10:50; 600. Müller 10:50; 601. Müller 10:50; 602. Müller 10:50; 603. Müller 10:50; 604. Müller 10:50; 605. Müller 10:50; 606. Müller 10:50; 607. Müller 10:50; 608. Müller 10:50; 609. Müller 10:50; 610. Müller 10:50; 611. Müller 10:50; 612. Müller 10:50; 613. Müller 10:50; 614. Müller 10:50; 615. Müller 10:50; 616. Müller 10:50; 617. Müller 10:50; 618. Müller 10:50; 619. Müller 10:50; 620. Müller 10:50; 621. Müller 10:50; 622. Müller 10:50; 623. Müller 10:50; 624. Müller 10:50; 625. Müller 10:50; 626. Müller 10:50; 627. Müller 10:50; 628. Müller 10:50; 629. Müller 10:50; 630. Müller 10:50; 631. Müller 10:50; 632. Müller 10:50; 633. Müller 10:50; 634. Müller 10:50; 635. Müller 10:50; 636. Müller 10:50; 637. Müller 10:50; 638. Müller 10:50; 639. Müller 10:50; 640. Müller 10:50; 641. Müller 10:50; 642. Müller 10:50; 643. Müller 10:50; 644. Müller 10:50; 645. Müller 10:50; 646. Müller 10:50; 647. Müller 10:50; 648. Müller 10:50; 649. Müller 10:50; 650. Müller 10:50; 651. Müller 10:50; 652. Müller 10:50; 653. Müller 10:50; 654. Müller 10:50; 655. Müller 10:50; 656. Müller 10:50; 657. Müller 10:50; 658. Müller 10:50; 659. Müller 10:50; 660. Müller 10:50; 661. Müller 10:50; 662. Müller 10:50; 663. Müller 10:50; 664. Müller 10:50; 665. Müller 10:50; 666. Müller 10:50; 667. Müller 10:50; 668. Müller 10:50; 669. Müller 10:50; 670. Müller 10:50; 671. Müller 10:50; 672. Müller 10:50; 673. Müller 10:50; 674. Müller 10:50; 675. Müller 10:50; 676. Müller 10:50; 677. Müller 10:50; 678. Müller 10:50; 679. Müller 10:50; 680. Müller 10:50; 681. Müller 10:50; 682. Müller 10:50; 683. Müller 10:50; 684. Müller 10:50; 685. Müller 10:50; 686. Müller 10:50; 687. Müller 10:50; 688. Müller 10:50; 689. Müller 10:50; 690. Müller 10:50; 691. Müller 10:50; 692. Müller 10:50; 693. Müller 10:50; 694. Müller 10:50; 695. Müller 10:50; 696. Müller 10:50; 697. Müller 10:50; 698. Müller 10:50; 699. Müller 10:50; 700. Müller 10:50; 701. Müller 10:50; 702. Müller 10:50; 703. Müller 10:50; 704. Müller 10:50; 705. Müller 10:50; 706. Müller 10:50; 707. Müller 10:50; 708. Müller 10:50; 709. Müller 10:50; 710. Müller 10:50; 711. Müller 10:50; 712. Müller 10:50; 713. Müller 10:50; 714. Müller 10:50; 715. Müller 10:50; 716. Müller 10:50; 717. Müller 10:50; 718. Müller 10:50; 719. Müller 10:50; 720. Müller 10:50; 721. Müller 10:50; 722. Müller 10:50; 723. Müller 10:50; 724. Müller 10:50; 725. Müller 10:50; 726. Müller 10:50; 727. Müller 10:50; 728. Müller 10:50; 729. Müller 10:50; 730. Müller 10:50; 731. Müller 10:50; 732. Müller 10:50; 733. Müller 10:50; 734. Müller 10:50; 735. Müller 10:50; 736. Müller 10:50; 737. Müller 10:50; 738. Müller 10:50; 739. Müller 10:50; 740. Müller 10:50; 741. Müller 10:50; 742. Müller 10:50; 743. Müller 10:50; 744. Müller 10:50; 745. Müller 10:50